
WIDENER LIBRARY
HX 6E9W P


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY







Gymnasial-Bibliothek.

Herausgegeben von

Prof. Hugo Hoffmann,
Gymnasialoberlehrer in Erfurt.

Siebenundvierzigstes Heft:

Delos, die Insel des Apollon.

Von

Professor O. Fritsch.



Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1908.

Delos,

die Insel des Apollon.

Geschildert

von

O. Fritsch,

Professor am Realgymnasium mit Gymnasialabteilung (sog. Reformgymnasium)
zu Karlsruhe.

Mit 27 Abbildungen.



Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1908.

Vorwort.

Diese Schrift wurde ebenso wie das im gleichen Verlag erschienene Heft „Delphi“ angeregt durch die Teilnahme des Verfassers an der Studienreise, die im Frühjahr 1906 eine Anzahl badischer Gymnasiallehrer nach Kleinasien und Griechenland unternahmen. Dank gebührt der Großherzoglich Badischen Regierung, die nun schon zum dritten Male reiche Mittel zur Verfügung stellte, Dank dem Leiter der Reise, Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. v. Duhn in Heidelberg, der mit hervorragendem Geschick alle Schwierigkeiten zu überwinden wußte und in unvergleichlicher Weise uns die klassischen Denkmäler vorführte.

Herrn Professor H. Leutz in Karlsruhe bin ich sehr verbunden für die freundliche Beihilfe bei Herstellung einer Anzahl von Abbildungen. — Eine Darstellung der delischen Festfeier wurde unterlassen, da eine solche für die delphische Feier versucht wurde; aus technischen Gründen endlich mußten Verweisungen von der einen zur andern Schrift unterbleiben. —

Möge es den beiden Werkchen gelingen, von den zwei Hauptstätten der apollinischen Religion nicht nur der reiferen Gymnasialjugend, sondern auch allen, die sich Freude und Verständnis am Leben des Altertums bewahrt haben, ein Bild zu entwerfen.

Karlsruhe, im Herbst 1907.

O. Fritsch.

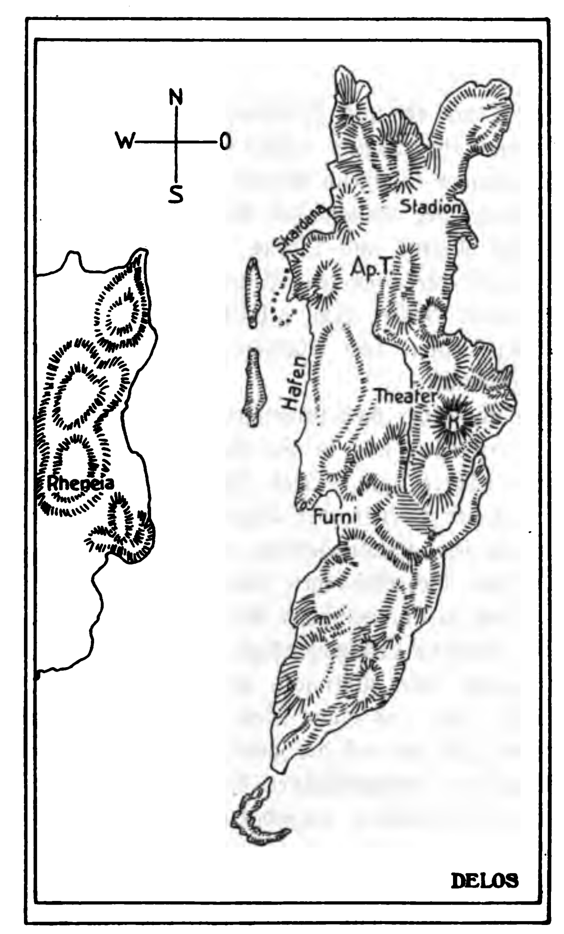
Inhalt.

Im Frühjahr 1906 war es uns Studiengenossen vergönnt, drei volle Wochen lang Athens erhabene Reste und die Schätze des Nationalmuseums eingehend kennen zu lernen. Dieser unvergeßlichen Zeit folgte der Besuch der Argolis, vor allem der uralten Kulturstätten Mykene und Tiryns; von Nauplia aus trug uns das Schiff durch die bewegten Fluten nach dem südlichsten Punkt auf unserer Reise, dem geheimnisreichen Kreta. Leider nur wenige Tage waren dem Studium von Knossos, der Residenz des Minos, gewidmet.

Nordwärts ging's nunmehr; nach prächtiger Fahrt durch das leuchtende Ägäische Meer liefen wir in die Gewässer der Inselgruppe von Santorin (Thera) ein. Das Walten ungeheurer vulkanischer Kräfte in grauer Vorzeit; der Gegensatz himmelhoher Klippen von schwarzbraunem Eruptivgestein mit den darübergelagerten, blendendweißen Niederlassungen einer zahlreichen Bevölkerung, die dem Boden in unermüdlicher Arbeit den köstlichsten Wein abgewinnt; die kindliche Liebenswürdigkeit der Einwohner, die gerade das Namensfest ihrer Patronin, St. Irene, feierten; die Pracht der Fernsicht über das blaue Meer hinweg bis zum Schneedom des kretischen Ida und auf die Inselwelt der Kykladen: all dies war eine Reihe der unvergeßlichsten Bilder. Durch die Reste der von Hiller v. Gärtringen aufgedeckten antiken Stadt Thera, auf einer Terrasse des hochragenden Eliasberges gelegen, gelangen wir hinab zur Ostküste der Insel; und bald geleiten die weißschimmernden Rosse Poseidons unser Schiff, das uns von dem Wunderlande nach Norden entführt.

Am frühen Morgen des nächsten Tages bietet sich uns ein Landschaftsbild, grundverschieden von dem gestern geschauten. Eine nach innen sanft ansteigende Küste liegt vor unsern Augen, die heilige Insel Delos: Apolls Geburtsstätte. Bevor unter der Führung der französischen Ausgräber das Studium der Trümmerstätte beginnt, eilen wir in einer halben Stunde auf die höchste

Erhebung der Insel, den Kynthos [Κύνθος] (vgl. unten das Kärtchen). Zu unsern Füßen erstreckt sich wie eine Reliefkarte das Eiland. Nur wenig über 4 km beträgt die Längenausdehnung, 1200 m die größte Breite, der Umfang kaum 12 km. Nach Osten zu fällt der wenig über 100 m hohe Berg mit seinen Granitflanken steil zum Meer ab. Zu unsern Füßen ist im Westen eine Schlucht in die obere Granitdecke und den Glimmerschiefer darunter eingeschnitten, es ist das Bett des Inopos [Ἰνωπός]. Kein Baum spendet Schatten, nur kurzes Gestrüpp umkleidet die kahlen Hänge kümmerlich. Mag im Altertum auch etwas mehr Vegetation hier gewesen sein, so ist die Insel doch gewiß immer steinig gewesen, da bei dem raschen Ablauf der seltenen Niederschläge es kaum zur Humusbildung kommen kann; schon der Homerische Hymnos auf den Delischen Apoll spricht von der κραναὴ νῆσος, der steinigen Insel.[1]) Aber diese Dürftigkeit vergißt man bald, sind wir doch „Δήλῳ ἐν ἀμφιρύτῃ", dem rings umfluteten Eiland! Drei Meeresbuchten fallen sofort auf:



1. Karte der Insel Delos.

---

[1]) Vgl. aber Odyssee VI, 162: Palme!



2. Blick vom Kynthos aus.

1. der Hafen von Furni (*Φοῦρνοι* = Öfen zum Kalkbrennen) im Südwesten; an ihn schließt sich 2. die langgestreckte Reede; endlich 3. weiter nördlich die Bucht von Skardana. Die Reede wird geschützt durch die beiden Klippeninselchen Groß- und Kleinrheomatiari (*Ῥευματιάρης* = in der Strömung gelegen), 400 und 300 m lang und durch eine 150 m breite Meeresstraße voneinander getrennt. Die beiden Inseln teilen wieder den rund



3. Kynthos und der heilige See.

1 km breiten Meeresarm in zwei ungleiche Kanäle. Im Westen ist wie zum Schutze der Seefahrer die Insel Rheneia (*Ῥήνεια*) vorgelagert, heutzutage Megali Dhilos genannt, während sich die heilige Insel selbst mit dem Namen Mikra Dhilos, Kleindelos, begnügen muß. Im Norden brechen sich die Wellen an einer etwa 300 m langen, quergelagerten Reihe von Klippen; gegen Süden und Osten schützt die im Kynthos emporragende Insel selbst. So ist auch beim größten Aufruhr der Wogen ein so gut wie windstiller Ankerplatz von der Natur schon hergestellt. Die

einzige größere Ebene dehnt sich am Fuß des Gebirges im nordwestlichen Teile des Eilands aus; über das große Trümmerfeld von Stadt und heiligem Bezirk hinweg erblicken wir nahe unserm Landungsplatz das weiße französische Expeditionshaus, von der wehenden Trikolore überragt. Die Abbildung Nr. 2 zeigt die Aussicht vom Kynthos aus in nordwestlicher Richtung; wir sehen einen Teil der Oberstadt, den heiligen Bezirk, die rundliche Bucht von Skardana ganz rechts und von ihr aus landeinwärts den ovalen heiligen See; über dem Meeresarm drüben liegt auf dem Bild links Rheneia, im Hintergrund zeigt sich Tenos, jetzt Tinos. Diese Insel bildet mit Andros zusammen die Fortsetzung des gewaltigen Gebirgszuges von Euboia. Im Osten ist langgestreckt Mykonos, jetzt Kamenaki geheißen, nach der Sage sind die Leichen überwundener Giganten darunter begraben. Nach Westen sehen wir über die schon erwähnte Rheneia hinweg Syros (jetzt Syra), dann Keos in der Ferne, des Simonides und Bakchylides Heimat; im Süden Paros, hochberühmt durch seinen prächtigen Marmor; Naxos ragt mächtig auf, die größte der Kykladen, das Rundbild im Süden abschließend, der Sitz alter Kunstübung, der der ausgezeichnete Marmor zustatten kam, auch des Dionysos Heimat, der von hier aus seinen Siegeszug durch die griechische Welt begann. In weiterer Entfernung setzen sich die Erhebungen Attikas in der Inselkette Kythnos, Seriphos und Siphnos fort. Ist zwar Delos nicht der geographische Mittelpunkt der Kykladen, sondern vielmehr der östlichen Peripherie nahe: uns hier oben auf dem Gipfel des Kynthos erscheint das religiöse Zentrum der ionischen Welt zugleich als das geographische des Kykladenschwarmes. Schroffe Felswände, nackte Klippen, dürftiger Pflanzenwuchs begegnen dem Auge überall, aber das tiefe Blau von Meer und Himmel, die Bestimmtheit aller Umrisse, die Klarheit der Luft schaffen ein wunderbares Landschaftsbild.

Bevor wir nun hinabsteigen, um die einzelnen Teile der versunkenen antiken Welt kennen zu lernen, mögen einige

Geschichtliche Bemerkungen

das Werden und Vergehen der heiligen Stätte skizzieren. Nach der Überlieferung haben einstmals Karer, Phöniker, Pelasger und

die seebeherrschenden Kreter die Insel besessen und hier ihre Götter verehrt.[1]) Zu der Zeit, als Troja vernichtet wurde, soll als König, Priester und Prophet **Anios** hier geweilt haben [Vergil, Aen. III, 80 ff.). Der sogenannte Homerische Hymnos auf den Delischen Apoll läßt die Jonier in Delos ihren religiösen Mittelpunkt finden, sehr alt muß demnach die delische Festfeier gewesen sein. Der Dichter, der „blinde Sänger von Chios," wie er sich selbst nennt,[2]) hat in seinem Lied ein reichbewegtes Bild altionischen Lebens entworfen.

Gewaltig tritt Apollon mit Pfeilen und Bogen ein in den Kreis der olympischen Götter; alle zittern vor ihm und erheben sich von ihren Sitzen; Leto aber nimmt dem Sohn die gefürchteten Waffen ab und geleitet ihn zum Thronsitz, stolz darauf, ihn geboren zu haben.[3]) Dann berichtet der Dichter, wie Leto die „Wonne der Sterblichen" auf Delos zur Welt gebracht habe.[4])

Voll Stolzes auf den nationalen Gott erwähnt der Sänger dann alle die Orte, die sich, wenn auch widerwillig, der neuen Gottesverehrung erschließen mußten: von Kreta bis Thrakien, zum Ida und bis Milet, die Welt der Inseln.[5]) Diese Orte berührt die flüchtige Göttin auf ihrer Irrfahrt, aber alle weigern sich, sie aufzunehmen, bis sie endlich nach Delos kommt und dem Eiland als Lohn der Barmherzigkeit verspricht, daß hier an heiliger, unverletzlicher Stätte, um einen prächtigen Tempel, von überall her die Menschen sich zur Opferfeier zusammenscharen würden, dies werde Delos reich und mächtig machen, wenn auch der Boden kahl und dürftig sei.[6])

Delos ist erfreut über diese Verheißung, fürchtet aber, Apoll werde die armselige Insel verachten und sich in gesegneteren Landen eine Stätte bereiten. Da leistet Leto den heiligen Götter-

---

[1]) Thukydides I, 8: .J. . *λησταὶ ἦσαν οἱ νησιῶται, Κᾶρές τε ὄντες καὶ Φοίνικες · οὗτοι γὰρ δὴ τὰς πλείστας τῶν νήσων ᾤκησαν.*

[2]) *τυφλὸς ἀνήρ, οἰκεῖ δὲ Χίῳ ἔνι παιπαλοέσσῃ.*

[3]) . . . *χαίρει δέ τε πότνια Λητώ, οὕνεκα τοξοφόρον καὶ καρτερὸν υἱὸν ἔτικτεν.*

[4]) *ὥς σε πρῶτον Λητὼ τέκε, χάρμα βροτοῖσι, κλινθεῖσα πρὸς Κύνθος ὄρος κραναῇ ἐνὶ νήσῳ Δήλῳ ἐν ἀμφιρύτῃ.*

[5]) *τόσσον ἔπ' ὠδίνουσα Ἑκηβόλον ἵκετο Λητώ, εἴ τίς οἱ γαιέων υἱεῖ θέλοι οἰκία θέσθαι.*

[6]) *ἄνθρωποί τοι πάντες ἀγινήσουσ' ἑκατόμβας ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι . . .*

eid: „Apoll wird dich immer ausnehmend ehren, und hier wird sein Altar und sein heiliger Bezirk sein.“[1])

Neun Tage und neun Nächte ringt nun Leto in schmerzvollen Wehen, endlich gebiert sie bei dem Palmbaum am heiligen See; Erde und Götter jubeln; die Himmlischen besorgen den Neugeborenen, Themis bringt den Göttertrank zur Stärkung. Da spricht Apoll: „Zither und Bogen sind meine Freude, und des Zeus Ratschlüsse werde ich den Sterblichen verkünden.“[2])

Mit diesen Worten eilt er dahin über die Erde, seinen Siegeslauf beginnend. Delos aber wird für alle Zukunft ruhmvoll bleiben; die schleppgewandigen Jonier mit ihren Kindern und ehrbaren Frauen werden Zeugen sein von der Kraft und Schönheit des ionischen Stammes, die sich im festlichen Wetteifer, im Faustkampf, Reigentanz und Gesang entfalten werden.[3])

So wird schon in diesem ehrwürdigen Reste altionischer Poesie die Bedeutung der Insel Delos gepriesen.

Aufs engste mit der Insel verbunden sind die wichtigsten Ereignisse der griechischen Geschichte.

Peisistratos, der Tyrann von Athen, ebenso Polykrates von Samos knüpfen Beziehungen zur Apolloinsel an [Herodot I, 64] [Thukydides III, 104].

Vor dem übergewaltigen Heer und der Flotte der Perser unter Datis und Artaphrenes fliehen die Einwohner auf die Nachbarinsel Tenos (Herodot VI, 97, 118); Datis soll die „heiligen Leute“ zur Rückkehr bestimmt und an der auch für die Barbaren ehrwürdigen Stätte reiche Weihegaben dargebracht haben. Im Hafen von Delos lag die griechische Flotte, bevor sie nach der siegreichen Abwehr der Persergefahr den Krieg angriffsweise nach Asiens Küsten hinübertrug (Herodot IX, 90).

Mit dieser Glanzzeit von Hellas beginnt der zweite Abschnitt der delischen Geschichte.

---

1) *ἦ μὴν Φοίβου τῇδε θυώδης ἔσσεται αἰεὶ βωμὸς καὶ τέμενος, τίσει δέ σέ γ' ἔξοχα πάντων.*

2) *Εἴη μοι κίθαρίς τε φίλη καὶ καμπύλα τόξα, χρήσω δ' ἀνθρώποισι Διὸς νημερτέα βουλήν.*

3) *ἔνθα τοι ἑλκεχίτωνες Ἰάονες ἠγερέθονται αὐτοῖς σὺν παίδεσσι καὶ αἰδοίῃς ἀλόχοισιν. οἱ δέ σε πυγμαχίῃ τε καὶ ὀρχηθμῷ καὶ ἀοιδῇ μνησάμενοι τέρπουσιν, ὅταν στήσωνται ἀγῶνα.*

Delos wird der Mittelpunkt der delisch-attischen Amphiktyonie, der Bundesschatz wird der Obhut der delischen Gottheiten anvertraut. Unter den grundsätzlich gleichberechtigten Bundesgliedern nimmt Athen immer mehr eine beherrschende Stellung ein. Als 454 der Bundesschatz nach Athen verbracht wurde, verblieb doch die Verwaltung der heiligen Stätten den Athenern; die Delier hatten nur noch den Schein der Unabhängigkeit.

Im Jahre 426 fand eine „Reinigung“ der Insel statt (Thukydides III, 104); alle Gräber wurden entfernt, und es wurde verfügt, daß künftig keine Geburt und keine Bestattung mehr auf der heiligen Insel vorkommen dürfe; auf Rheneia kamen von nun an die Delier zur Welt und fanden ihre letzte Ruhestätte. Die Festfeier, die bisher alljährlich am Geburtstag des Apoll stattfand, wurde wie die andern großen Nationalfeste nunmehr penteterisch, d. h. alle 4 Jahre abgehalten und bestand aus musischen, hippischen und gymnischen Agonen (Wettkämpfen im Gesang, Wagenrennen und in den verschiedenen körperlichen Leistungen). Nach einer ansprechenden Vermutung Furtwänglers (Meisterwerke der griechischen Plastik) ging diese Steigerung der religiösen Bedeutung von Delos von der gleichen athenischen Partei aus, die nach den glücklichen Expeditionen des Nikias und des Demosthenes 426/25 zur Verherrlichung der Siege über Sparta den zierlichen Niketempel auf der Akropolis zu Athen errichtete. Eine Inschrift aus dem Jahre 410 nennt die verwaltende Bundesbehörde *Ἀθηναίων Ἀμφικτύονες*, woraus das Übergewicht der Athener schon klar hervorgeht. Während ihrer einjährigen Amtsdauer hatte die Behörde den Bundesschatz zu verwalten, auch die dem Tempel gehörigen Ländereien zu verpachten usw.; delische *νεωκόροι*, die wegen ihrer Bezeichnung als *ἄρχοντες* als Beamte anzusehen sind, waren bei diesen Geschäften, aber erst in zweiter Linie, tätig, ihr Amtslokal war das *νεωκόριον*.

Die Unzufriedenheit der delischen Bevölkerung über die Machtstellung Athens muß groß gewesen sein; dieser Widerstand wurde gebrochen, indem 421 die einheimische Bevölkerung vertrieben wurde (Thukydides V, 1, VIII, 108; Pausanias IV, 27[9]); sie fand in Adramyttion in Kleinasien Aufnahme. Aber schon im nächsten Jahre kehrten die Delier in die alte Heimat zurück (Thuky-

dides V, 32). Nach der Vernichtung der athenischen Hegemonie durch die Spartaner bei Aigospotamoi 405 wurde die Amphiktyonie aufgelöst. Vermutlich bekamen die Delier von dem siegreichen Sparta, das nun das Protektorat über die heilige Insel ausübte, ihre früheren Rechte zurück, besonders die Verwaltung der Tempelgüter. Eine sehr verstümmelte Inschrift, die nach den lakedämonischen Königen Agis und Pausanias, den Ephoren und den delischen Archonten datiert ist, spricht von den Tempeln und den „Schätzen des Gottes." Bemühte sich der siegreiche spartanische Feldherr Lysandros, durch reiche Geschenke sich die Gunst Apolls zu sichern, so unterließen es auch die gedemütigten Athener nicht, in der Folgezeit nach wie vor ihre θεωρίαι, Festgesandtschaften, nach Delos zu entsenden; bekannt ist ja, wie die verspätete Rückkehr des Festschiffes dem zum Tod verurteilten Philosophen Sokrates Frist gewährte, in den Gesprächen mit seinen Jüngern noch einmal die Reinheit seines Lebens und seiner Lehren darzutun (Platon, Phaidon 1, Kriton 1; Xenophon Mem. IV, 8, 2). Durch den Seesieg des athenischen Feldherrn Konon bei Knidos 394 wurde die Macht Spartas wieder eingedämmt; im Jahre 377 finden sich die Amphiktyonen inschriftlich wieder, der athenische Teil des Bundesrates bestand nunmehr aus fünf Mitgliedern, denen ein Sekretär (γραμματεύς) beigegeben war, ihre Amtszeit dauerte vier Jahre, bald wieder nur ein Jahr; die Feier der Delia wurde vom dritten Olympiadenjahr auf das zweite verlegt. Die Athener wurden in ihrem Einfluß dadurch beschränkt, daß ihnen fünf Vertreter der Insel Andros beigeordnet wurden, jedoch verschwand diese Mitwirkung bald wieder. Die Andrier hatten ebenso wie die Naxier ein besonderes Schatzhaus (οἶκος) für ihre Weihegaben. Bei der alljährlichen Schatzübergabe wirkten die athenischen Abgesandten zusammen mit dem Rat (βουλή) von Delos und den Hieropöen (ἱεροποιοί), die an die Stelle der νεωκόροι des vorausgehenden Jahrhunderts traten; diese νεωκόροι hatten von nun an nur noch niedere Ämter.

In der Zeit des sinkenden Griechentums suchten die Machthaber der aus Alexanders Weltreich zerstückelten Gebiete mit dem ehrwürdigen Sitze des Apollon gute Beziehungen herzustellen und schmückten den Tempelbezirk mit zahlreichen Weihegaben.

Gegen Ende des vierten Jahrhunderts ist die alte Abhängigkeit der Delier von Athen beseitigt, es beginnt nun die

dritte Epoche der delischen Geschichte, die Zeit der Blüte und Selbständigkeit bis zum Jahre 166.

Ptolemaios I. war der Stifter der ptolemäischen Dynastie in Ägypten. In dem Nillande begründete er bei großer Schonung der einheimischen Einrichtungen die Herrschaft des Griechentums und rief eine reiche Blüte der Wissenschaften hervor. Sein Sohn Ptolemaios II. Philadelphos wußte in seinem Streben nach Erweiterung seiner Macht über Phönizien, die asiatischen Küstenländer und Griechenland selbst die kykladischen Inseln seinem Einfluß zu gewinnen, da sie zur Ausdehnung der Handelsbeziehungen wichtig waren. Auf Delos gefundene Inschriften bezeugen, daß zur Zeit seiner Vorherrschaft ein Bund der Inselstaaten (*κοινὸν τῶν νησιωτῶν*) bestand. Welche Inseln alle dem Bund angehörten, kann nicht genau bestimmt werden; höchst wahrscheinlich war Delos der Sitz der Bundesbehörde (*συνέδριον*). Das Synedrion verfügte die üblichen Ehrungen der Anhänger des ägyptischen Königs, errichtete ihnen Statuen im heiligen Bezirk, zeichnete sie durch Kränze aus und ließ die zu ihren Gunsten gefaßten Beschlüsse auf Marmorstelen im Apollotempel aufstellen; eine besondere Auszeichnung war die Verleihung des Ehrenbürgerrechts in allen dem Bund angehörigen Städten.

Im Kampf mit den ägyptischen Herrschern Ptolemaios Philopator und Ptolemaios V. suchte der machtvolle König von Syrien, Antiochos der Große (224—187), seine Herrschaft auf die Küsten von Vorderasien auszudehnen. Als er nach der Niederlage seines bisherigen Verbündeten, Philipps V. von Makedonien, bei Kynoskephalai 197, die thrakische Küste besetzte und, von Hannibal aufgereizt, den Kampf gegen Rom aufnehmen wollte, schloß er mit den Ätoliern einen Bund. In den Verhandlungen, die zum Abschluß des Bundesvertrages führten, spielte sein Gesandter Menippos eine wichtige Rolle. Dieser Menippos weihte seinem königlichen Herrn eine Statue nach Delos, deren Basis mit Inschrift vor dem Apollotempel gefunden wurde.[1])

---

[1]) Die ergänzte Inschrift lautet:

Βασιλέα Μέγαν
Ἀντίοχον,
βασιλέως Σελεύκου
Καλλινίκου

Daß der schon erwähnte König Philipp V. von Makedonien eine Zeitlang für Delos sehr wichtig war und seinerseits sich um die Gunst der heiligen Stätte bemühte, beweist u. a. die Errichtung der gewaltigen Säulenhalle am Eingang des Temenos, von der später noch die Rede sein wird.

Während im Osten des Mittelmeeres noch die großen Reiche Makedonien, Pergamon (vgl. Gymn.-Bibl. Nr. 32), Ägypten und das seebeherrschende Rhodos blühten, hatte Delos mehr nur eine religiöse Bedeutung; um selbst als Handelsplatz ersten Ranges auftreten zu können, dazu konnte seine zentrale Lage und sein trefflicher Hafen allein nicht genügen. Das Gebiet von Delos war verschwindend klein und unfruchtbar, so daß an Export nicht zu denken war; die Bevölkerung, unbedeutend und ohne Unternehmungsgeist, gefiel sich ganz wohl in der Rolle als „Tischgenossen der Gottheit“ (*παράσιτοι τοῦ θεοῦ*), die ähnlich wie die Bewohner eines Wallfahrtsortes oder eines modernen Fremdenplatzes alljährlich von den zahlreichen Besuchern Nutzen zogen. Dies änderte sich gründlich, als Rom in Delos mächtig wurde.

Schon in der Zeit, als Rom noch mit Karthago um seine Existenz ringen mußte, im ersten Punischen Kriege, ist der erste Römer auf Delos inschriftlich beglaubigt (250). Einige Jahre später erhält schon ein Einwanderer aus Canusium in Apulien die Ehre der Proxenie und die andern üblichen Vorrechte für die der Stadt Delos erwiesenen Dienste und die dem Tempel gemachten Spenden. Als Rom mit Makedonien und Syrien die Waffen kreuzt, mehren sich die Ansiedler aus Italien. Auf den Kriegszügen nach Osten lernten die Römer die für die Kriegführung wie für den Handel so sehr günstige Lage der Insel mehr und mehr würdigen.

Der große P. Cornelius Scipio Africanus hatte zu einer nicht genau datierbaren Zeit einen goldenen Kranz in den Tempel gestiftet, der natürlich im Tempelinventar verzeichnet wurde. Ihn betrifft eine Inschrift auf einer Marmorplatte, die

---

Μακεδόνα,
τὸν ἑαυτοῦ σωτῆρα
καὶ εὐεργέτην,
Μένιππος . . . .
ἀνέθηκεν.

(Vgl. auch Livius 34, 57.)

in einem Brunnen im Südosten des Apollotempels aufgefunden wurde. Der Stein trägt in der linken oberen Ecke einen Lorbeerkranz, rechts oben wappenartig einen Knotenstock (scipio). Die Inschrift enthält die Ehrung des römischen Feldherrn durch Rat und Volk von Delos. Nachdem er schon früher den Titel eines Proxenos und Wohltäters (εὐεργέτης) von Heiligtum und Volk erhalten hatte, wird ihm ein Kranz von dem heiligen Lorbeer verliehen; am Apolloniafeste, während der Reigentänze der Kinder im Theater solle der heilige Herold (ἱεροκῆρυξ) die Ehrung öffentlich verkünden.[1])

Auch andere hervorragende Römer, Prätoren und Konsuln, besuchten das Heiligtum, so T. Quinctius Flamininus; Gesandtschaften gingen von Delos nach der Tiberstadt, um die Beziehungen immer fester zu knüpfen. Das immerhin noch selbständige Gemeinwesen der Delier sah sich bald vor eine verhängnisvolle Entscheidung gestellt: sollte es in dem Kampf zwischen Perseus von Makedonien und Rom auf diese oder auf jene Seite treten? Die Haltung der Delier in dieser Zeit ist, wie bei allen innerlich unselbständigen Staaten, schwankend, je nachdem die Römer oder die Makedonier im Vorteil zu sein schienen. Man gewährte bald einem römischen General (L. Hortensius) einen Ehrenkranz, bald errichtete man der makedonischen Königin Laodike eine Ehrenstatue.[2]) Im heiligen Bezirk wurde sogar das Edikt aufgestellt, durch das Perseus zum Kriege gegen Rom aufrief, auch der Wortlaut seines Bündnisses mit den böotischen Städten.[3])

Nach dem entscheidenden Siege bei Pydna 168 war für Rom die Zeit der Rücksichten auf die zweideutigen Bundesgenossen

---

[1]) Στεφανοῖ ὁ δῆμος ὁ Δηλίων
Πόπλιον Κορνήλιον Σκιπίωνα Ῥωμαῖον
δάφνης στεφάνῳ τῷ ἱερῷ ἀρετῆς ἕνεκεν
καὶ εὐσεβείας τῆς περὶ τὸ ἱερὸν καὶ
εὐνοίας τῆς εἰς τὸν δῆμον τὸν Δηλίων.

[2]) Ὁ δῆμος ὁ Δηλίων βασίλισσαν
Λαοδίκην, βασιλέως Σελεύκου,
γυναῖκα δὲ βασιλέως Περσέως,
ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ εὐσεβείας
τῆς περὶ τὸ ἱερὸν καὶ εὐνοίας
τῆς πρὸς τὸν δῆμον τὸν Δηλίων.
(CJG. 2275 b.)

[3]) Vgl. Polyb. 26^{5} und Liv. 42^{12}.

vorbei: im Jahre 166 wurde die heilige Insel den verhaßten Athenern, den Freunden Roms, ausgeliefert, so daß nunmehr die letzte Periode der delischen Geschichte beginnt, nämlich eine neue athenische Herrschaft, während natürlich in Wirklichkeit die Römer die eigentlichen Herren sind. Die bisherigen Einwohner wurden vertrieben, sie siedelten sich in Achaia an und wurden achäische Bürger; die der Vertreibung zufällig Entgangenen hießen nicht mehr Delier, sondern nach ihrem Geburtslande Rheneer.

Delos wurde durch attische Kleruchen (Kolonisten) besiedelt; diese blieben athenische Bürger; obgleich sie lokale Behörden der Selbstverwaltung, nämlich Rat und Volksversammlung haben (*βουλή* und *ἐκκλησία*), liegt die eigentliche Regierung bei den gleichnamigen Behörden in Athen; Gesetzgebung, Kulte u. a. sind wie im Mutterlande; in den Inschriften erscheint der athenische Kalender und die Datierung nach den athenischen Archonten; der amtliche Titel des neuen Gemeinwesens lautet: das Volk der in Delos wohnenden Athener (*ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων τῶν ἐν Δήλῳ κατοικούντων*); die oberste Verwaltung der Insel liegt in den Händen eines athenischen Beamten, *ἐπιμελητής* genannt.

Delos wurde nach Aufhebung der Zölle als Freihafen erklärt,[1]) dadurch empfing der rhodische Handel den Todesstoß, worüber sich die Gesandten von Rhodos im römischen Senat bitter beklagten.[2]) Die römische Hochfinanz, Bankiers, Reeder, Großkaufleute brauchen für den einträglichen Handel mit dem Orient einen Stapelplatz zum Umschlag der Waren, dafür ist nun Delos bei seiner zentralen Lage wie geschaffen. Die Stadt Delos selbst nimmt einen gewaltigen Aufschwung: Docks, Magazine, Werkstätten, Klubhäuser der Handelsgesellschaften wachsen aus dem Boden; während die kapitalkräftigen Leiter dieser Gesellschaften in der Reichshauptstadt sitzen, haben sie hier auf Delos ihre Agenten: Angestellten, meist kleine Leute, Freigelassenen und Sklaven. Von allen Ländern des Mittelländischen Meeres strömen hier die Handelsleute zusammen, eine Menge, die mit ihren ganz verschiedenen Sitten, Trachten, Sprachen, religiösen Gebräuchen eine buntscheckige Masse bildet. Nachdem die provincia

---

[1]) Vgl. C. Jentsch, Grundbegriffe und Grundsätze der Volkswirtschaft. (Leipzig, Grunow.)

[2]) Vgl. Polyb. XXX, 7: *καταλέλυται ἡ τοῦ λιμένος πρόσοδος ὑμῶν Δῆλον ἀτελῆ πεποιηκότων.*

Asia eingerichtet (133) und auch Korinth[1]) zu Boden geschmettert, entfaltet Delos seine üppigste materielle Blüte.[2]) Die Führung auf dem Gebiet des Kunstgewerbes ging von der Großstadt am Isthmus auf die kleine Delos über; die Vasa Deliaca bekamen Weltruf; mochte ihr Ursprungsort auch ganz anderswo im Orient oder in Griechenland gewesen sein, so trugen sie doch gewissermaßen den Fabrikstempel Delos. Ein hervorragender Handelsartikel waren die von überall her zu Markte gebrachten Sklaven.[3])

Unter den für Delos im Gegensatz zu Olympia und Delphi so charakteristischen Komplexen mit weiten Hallen (*στοαί*) nimmt das Klublokal der Italiker (*'Ιταλικοί* oder *'Ρωμαῖοι*, auch Mercuriales, *'Ερμαϊσταί*) die bedeutendste Stellung ein.[4])

Beziehungen zu der werdenden Großmacht des Pontischen Reiches hatte Delos schon lange. In dem allmählich sich herausbildenden Gegensatz zwischen Pontos und Rom schloß sich nun die nominelle Herrin der heiligen Insel, Athen, das sich seine Herrschaft ganz anders gedacht hatte, Mithradates an; die römisch gewordene oder doch römisch gesinnte Bevölkerung von Delos aber schlug sich auf die Seite Roms. Da lesen wir auf einer noch erhaltenen Statuenbasis die Ehrung: Lucium Licinium L. f. Lucullum pro quaestore plebs Atheniensis et Italicei et Graecei quei in insula negotiantur.[5]) Ja, der

---

[1]) Strabo 486: *τὴν Δῆλον ἔνδοξον γενομένην . . . ἔτι μᾶλλον ηὔξησε κατασκαφεῖσα ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων Κόρινθος. ἐκεῖσε γὰρ μετεχώρησαν οἱ ἔμποροι καὶ τῆς ἀτελείας τοῦ ἱεροῦ προκαλουμένης αὐτοὺς καὶ τῆς εὐκαιρίας τοῦ λιμένος, ἐν καλῷ γὰρ κεῖται τοῖς ἐκ τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἑλλάδος εἰς τὴν Ἀσίαν πλέουσιν.*

ἥ τε πανήγυρις ἐμπορικόν τι πρᾶγμά ἐστιν.

[2]) Vgl. Kallimachos, Hymnos auf Delos 316:

Ἀστερίη (= Delos), *πολύβωμε, πολύλλιτε, τίς δέ σε ναύτης*
ἔμπορος Αἰγαίοιο παρήλυθε νηὶ θεούσῃ;

auch Pausanias VIII, 33:

Δῆλος, τὸ κοινὸν Ἑλλήνων ἐμπόριον.

[3]) Cic. de imp. Cn. Pompei § 55: . . . insula Delos, tam procul a nobis in Aegaeo mari posita, quo omnes undique cum mercibus atque oneribus commeabant, referta divitiis, parva, sine muro nihil timebat . . .;

[4]) Livius 44, 29: sanctitas templi insulaeque inviolatos praestabat omnes . . .

[5]) Vgl. auch Cicero Acad. II, 1: . . . in Asiam quaestor profectus ibi per multos annos admirabili quadam laude provinciae praefuit . . .

nachmalige Gegner des pontischen Königs, Sulla, begeistert einen Ungenannten zu einer Huldigung in Versen:

„Wünsche den Tod dir, Mensch, befreit von widrigem Schicksal,
Froh von Kindern umringt, die deinem Alter ein Schmuck.
Oder beweinen nicht Waisen dein Scheiden, hilflos verlassen,
Gehe von hinnen, wenn dich mächtig Sulla beschirmt.“[1]
(Übers. v. O. Fritsch.)

Nach Ausbruch des Krieges mit Rom nahmen die pontischen Heerführer Menophanes und Archelaos die Kykladen ein, massenhaft wurden die römischen Einwohner hingeschlachtet,[2]) die Insel Delos wurde besetzt, und der heilige Bezirk, besonders aber die dem Handel dienenden Bauten wurden zerstört. Trotzdem war Delos noch nicht völlig zerschmettert: die Handelsgesellschaften erholten sich wieder, die Bauten und Bildwerke wurden wieder ausgebessert. Das Werk der Vernichtung wurde im Jahre 69 v. Chr. durch die Seeräuber vollendet. Die Fremden blieben von nun an weg, Rom hatte an der Insel kein Interesse mehr, die schließlich den italischen Häfen Konkurrenz machte. Nach einem kurzen Aufleben der delischen Festfeier unter dem Kaiser Hadrian (117—138) ist die Insel zur Zeit des Reisenden und Reiseführers Pausanias (in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.), abgesehen von einer kleinen athenischen Wache für das Heiligtum, menschenleer. In byzantinischer Zeit finden wir einige Ansiedlungen; erwähnt wird auch eine Niederlassung der Johanniter nach 1330. Einige Jahrzehnte später ist wieder alles verödet.

Da leider von dem soeben erwähnten Pausanias, dessen Periegese für Delphi und Olympia den Ausgangspunkt der Forschung bildete, nur gelegentliche Bemerkungen der heiligen Insel gelten, gewinnen die Angaben späterer Reisenden eine erhöhte Bedeutung. Gegen Ausgang des Mittelalters besuchte der Kaufmann Cyriacus von Ancona (1391—1459) u. a. auch

[1]) *Θνάσκειν εὐχέσθω τις ἀπέχθεος ἄνδιχα μοίρας,*
τερπόμενος τέκνων ἐλπίδι γηροκόμῳ,
ἢ προλιπεῖν μὴ παῖδας ἐν ὀρφανίῃσιν ἐρήμους,
ἢ Σύλλου θνάσκων ἀνθυπάτοιο τυχεῖν.

[2]) Cic. de imperio Cn. Pompei § 7: . . . uno die tota in Asia tot in civitatibus uno nuntio atque una significatione litterarum cives Romanos omnes necandos trucidandosque denotavit . . .

Delos. Er hat seine Wahrnehmungen aufgeschrieben und durch Zeichnungen erläutert. Trotz vielfacher Zerstörung durch Wegschleppen von Statuen und Bauteilen, trotz der mannigfachen Überbauung, trotz der Räubereien der Nachbarn hat Cyriacus noch manches an Ort und Stelle gesehen, was seither unwiederbringlich verloren gegangen ist. Zu nennen wären noch Bondelmonte, Liber insularum Archipelagi; Tournefort, Relation d'un voyage du Levant, 1727. — Weder die Expédition de Morée 1829 noch Ulrichs, Reisen und Forschungen 1863, haben Beträchtliches zur Erweiterung unserer Kenntnisse über Delos gebracht. Erst 1873 hat der Franzose Lebègue das Kynthosheiligtum durchforscht und in seinem Werke: Recherches sur Delos, alles zusammengestellt, was zu seiner Zeit über die Stätte bekannt sein konnte. 1877 endlich hat Homolle, veranlaßt durch den damaligen Direktor des französischen Archäologischen Instituts in Athen, Dumont, die planmäßigen Grabungen, ausgehend vom Apollotempel, eröffnet.

Hauvette-Besnaut, S. Reinach, der Architekt Nénot u. a. setzten sein Werk fort, in neuerer Zeit Holleaux, unterstützt von einer ganzen Reihe jüngerer französischer Forscher, unter deren Führung wir die antiken Reste studieren konnten. Abgeschlossen ist die Grabung noch nicht, ein zusammenfassendes Werk (wie über Olympia, Pergamon u. a. Örtlichkeiten, von deutschen Gelehrten geschaffen) ist zurzeit noch nicht vorhanden; die Fundberichte sind in zahlreichen Aufsätzen der Revue archéologique und namentlich des Bulletin de Correspondance hellénique verstreut, so daß eine Darlegung des Stoffes nicht unbedenklich erscheint.

Der Kynthos.

Die ersten, von dem schon erwähnten französischen Forscher Lebègue unternommenen Untersuchungen auf Delos galten dem Kynthosberg. Auf seiner Höhe ist nur sehr wenig Bemerkenswertes erhalten. Nach den hier gefundenen Inschriften muß ein heiliger Bezirk (*τέμενος*) des Zeus und der Athene (*Ζεὺς Κύνθιος, Ἀθηνᾶ Κυνθία*) auf einer um die felsige Mitte angelegten, durch Terrassenmauern gestützten Plattform bestanden haben. Statuen-

basen, Reste von ionischen Säulen und Inschriften beweisen die sakrale Bedeutung der Örtlichkeit. Von dem Gipfel des Berges führten im Altertum mehrere Wege hinab; einer davon zieht sich an der merkwürdigen Höhle in halber Höhe des Berges hin, die auch von Lebègue untersucht wurde. Gewaltige Granitblöcke,



4. Höhle am Kynthos.

zehn an der Zahl, sind wie die Sparren eines Daches schräg gegeneinander gelehnt und ruhen auf dem oben abgearbeiteten, gewachsenen Felsen auf. Die nach innen enger werdende Höhlung ist über fünf m lang und gegen sechs m hoch. Den Hintergrund bildet der natürliche Fels; an diesem Ostende ist eine Lücke in der Bedachung frei gelassen. Mächtige Blöcke bilden die Eingangs-

seite, die Pfeiler hier (jetzt steht nur noch einer aufrecht) stammen aus späterer Zeit. Zu hinterst in der Höhle ruht ein riesiger Granitblock, in ihn war eine Statuenbasis eingelassen. Vor der Höhle ist eine von einer Mauer gestützte horizontale Fläche, zu der man von Süden her auf einer dem Felsen abgewonnenen Treppe gelangte. Auf der Plattform bemerken wir zu beiden Seiten in den Stein eingehauene Sitzbänke und außerdem zwei tiefe G r u b e n mit Marmoreinfassung.

Der Entdecker der Höhle wollte in der seltsamen Anlage ein uraltes Heiligtum des Sonnengottes (Ἥλιος) erblicken, verbunden mit einer Orakelstätte und einer astronomischen Beobachtungsstelle, um für die Festzeiten die Sonnenwenden und Tag- und Nachtgleichen zu bestimmen. Lebègue zieht zum Beweise herbei den homerischen Hymnos auf den Delischen Apoll (V. 80 ff.),[1]) in in dem gesagt wird, daß auf Delos sich ein prächtiger Tempel erheben werde „eine Weissagestätte der Menschen.“ In Vergils Aeneis III, 84 ff. sucht der aus der Heimat Troja flüchtige Aeneas von Apoll eine Weisung zu erhalten, wo er mit den Seinen eine neue Heimat finden könne. Er verehrt die uralte heilige Stätte und fleht um ein günstiges Zeichen, da „erbebt plötzlich die Schwelle des Heiligtums und der Lorbeer des Gottes, der ganze Berg ringsum bewegt sich, und in der Tiefe des erschlossenen Adyton erdröhnt der heilige Dreifuß.[2])“ So wäre nach dieser Auffassung hier das älteste Heiligtum, ein Adyton, zu suchen! Die neuere Auffassung ist die, daß in den Gruben auf der Plattform O p f e r g r u b e n (βόθροι) zu erblicken sind und daß der ganze Bezirk einem H e r o s geweiht war, der die Kunst der Weissagung ausübte; uralt ist die ganze Anlage unzweifelhaft.

Daß der Verehrung von Apoll, Artemis und Leto eine ältere Göttergeneration, wie auch an andern Stätten, vorausging, ist aus der Überlieferung zu erschließen. Dann aber mag auch auf Delos die mit dem Ahnenkult bei allen sogenannten Naturvölkern übereinstimmende Verehrung großer, mächtiger Vorfahren

---

[1]) . . . ἐνθάδε μιν πρῶτον τεύξειν περικαλλέα νηόν,
ἔμμεναι ἀνθρώπων χ ρ η σ τ ή ρ ι ο ν . . .

[2]) Templa dei saxo venerabar structa vetusto,
. . . tremere omnia visa repente,
liminaque laurusque dei, totusque moveri
mons circum et mugire adytis cortina reclusis.

(Heroen) anzunehmen sein. So hatte Neoptolemos in Delphi sein Grab, so Aias auf Salamis, Teiresias in Orchomenos, so wurde Trophonios in Lebadeia in Böotien verehrt, des Ödipus Söhne bei Theben.[1])

Diese Helden der Vorzeit hausten nach dem Volksglauben in der Erde, den Menschen nahe, mächtig, wirksam und bedeutungsvoll für die noch im Lichte Wandelnden. Man konnte durch Klopfen auf die Erde diese Wesen angehen;[2]) man suchte ihre Gunst durch Weihegaben, durch Opfer zu gewinnen, ihren Zorn zu besänftigen. Ein solches Heroengrab war ein teurer Besitz, ein schützender Hort für Stadt und Land. Ein geweihter Hain umgab wohl die Stätte,[3]) oder es waren Grotten, wie sie in Griechenland, namentlich an den Küsten von brandenden Meereswogen gebildet, so häufig sind.[4])

Abends oder in der Stille der Nacht wurde solchen mächtigen Wesen am Grab eine Spende von Honig, Milch und Wasser (*μελίκρατον*) dargebracht;[5]) oder es fiel ihnen ein Lamm, dem der Kopf beim tödlichen Schnitt erdwärts gehalten wurde (*ἐναγίζειν*); das Blut, sowie die andere Trankspende, floß durch die enge Öffnung in die Grube (*βόθρος*) hinab, so daß die „Blutsättigung" (*αἱμακουρία*) ins gewachsene Erdreich hinunter gelangte. Von den bei solchen Weiheopfern üblichen Vorbereitungen und Bräuchen hat Pausanias (IX, 39) ein nach seiner Angabe durch eigenen Augenschein belebtes Bild gezeichnet.

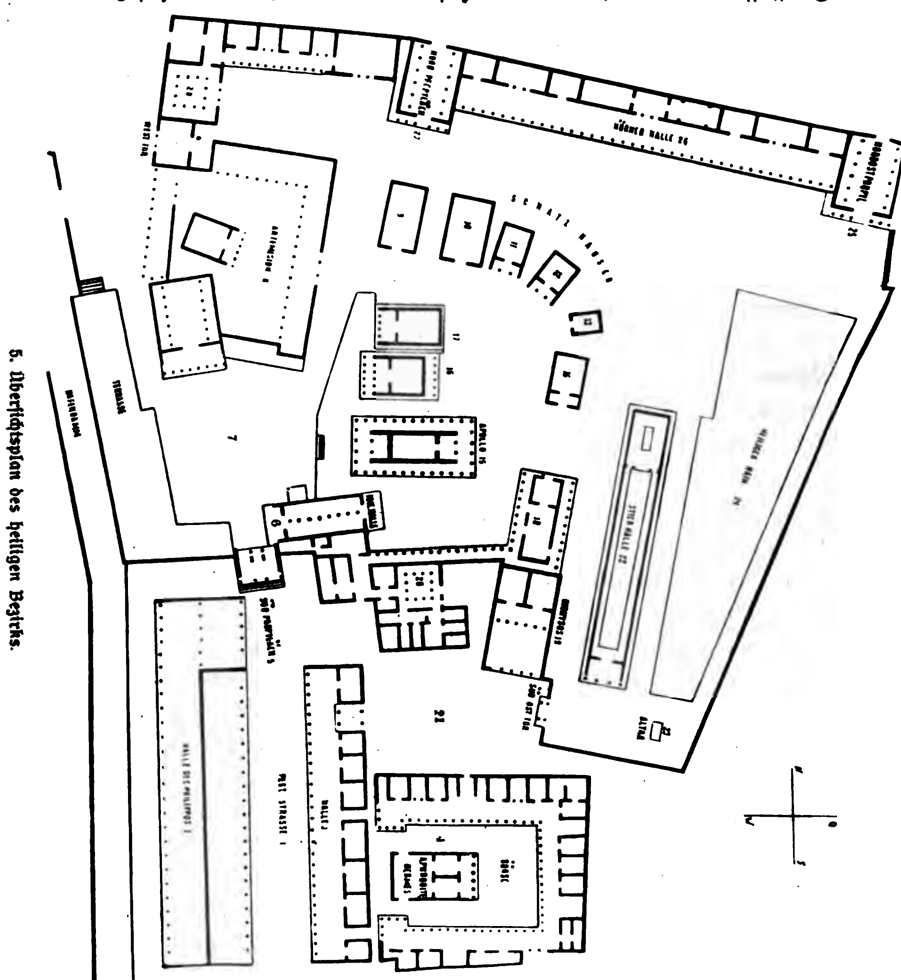
Rat und Warnung, kurz: förderndes Eingreifen in das Menschenleben ging von diesen Unterirdischen aus, wenn man sich in seinen Nöten an sie wandte. Da nun auf Delos nach der Überlieferung ein einheimischer Heros (*ἥρως ἐπιχώριος*) namens **Anios**, verehrt wurde, auch ein ihm zugehöriger Priester (*ἱερεὺς Ἀνίου*), inschriftlich erwähnt wird, so wird man vielleicht in der Kynthoshöhle sein Heiligtum erblicken dürfen.

Nachdem wir von der Höhe des Kynthos aus die erste Orientierung gewonnen haben, steigen wir nun hinab und wenden uns, die Reste der Oberstadt vorläufig beiseite lassend, nach dem heiligen Bezirk.

[1]) Pausanias IX, 18. — [2]) Ilias IX, 568.
[3]) Sophokles, Ödipus auf Kolonos V. 84—101.
[4]) Odyssee XIII, 145 ff. — [5]) Sophokles, Ödipus auf Kolonos V. 100.

Der heilige Bezirk.

In die selbst wieder auf die einzige Ebene beschränkte antike Stadt ist der heilige Bezirk förmlich hineingepreßt. Er hat ungefähr die Gestalt eines Trapezes. Da nach antiker Auffassung



5. Übersichtsplan des heiligen Bezirks.

eine strenge Scheidung von den profanen Bauten selbstverständlich ist, finden wir teils eine besondere Umfassungsmauer (περίβολος), wie in Delphi und Olympia, teils aber treten die Mauern der einzelnen Gebäude an deren Stelle. Die fast geradlinige Nordseite ist 185 m lang, der ganze Umfang beträgt rund 680 m;

rechnen wir aber die beiden ausgedehnten Hallen, die des Königs Philipp V. von Makedonien und die östlich von ihr gelegene kleinere Stoa (Nr. 2 und Nr. 3 des Planes), sowie den Komplex Nr. 4 dazu, so beträgt der Umfang des Ganzen rund 760 m. Das Temenos in Delphi hat rund 600 m Umfang, die Altis in Olympia (vgl. Gymn.-Bibl. Nr. 30) mit der südlichen Erweiterung in römischer Zeit rund 850 m.

Wir schlagen den Weg ein, den, nach den zahlreichen Basen von Weihgeschenken zu beiden Seiten zu schließen, die Festzüge nach ihrer Landung im heiligen Hafen wählten. Die breite, jetzt nicht mehr sichtbare Hafenstraße schreiten wir nach Süden zu, dann, nach Osten und Norden umbiegend, betreten wir die 15 m breite Feststraße (Nr. 1). Die westlich sie flankierende Säulenhalle (Nr. 2) war von Philipp V. von Makedonien (221—179), wie schon erwähnt, errichtet worden. Die noch erhaltene Weihinschrift auf dem Architrav lautet:

Philippos, König der Makedonier, Sohn des Königs Demetrios, [weiht diesen Bau] dem Apollon.[1])

Die 90 m lange, 20 m breite Doppelhalle war nach der Land- und Seeseite zu offen; die dorischen Säulen sind nur in ihrem oberen Teil kanneliert. Die Rekonstruktion der Nordostecke durch den Architekten Nénot ist unsicher; Spuren einer Quermauer wurden gefunden. Es wäre nach dem Plan ein offener Durchgang mit Säulenstellung vorhanden gewesen. 1905 wurde im Innern der Halle am Südende das Fundament eines durch Sulla errichteten Denkmals aufgefunden. Was war nun die Bestimmung dieser Anlage? War es nur eine Wandelhalle oder war sie wie im Piräus (als *δεῖγμα*) für den Warenverkehr bestimmt?

Für diese Stiftung wurde der makedonische König, auch als er den Römern unterlegen war, alljährlich durch einen Kranz geehrt.

Auf der Ostseite der Feststraße befand sich eine kleinere Halle (Nr. 3), 76 : 14 m, deren hinterer Teil acht Verkaufsräume enthielt.

Wir kommen weiter zu den Südpropyläen (Nr. 5). Sie stellen sich dar als eine fast quadratische Halle. Auf drei Stufen erheben

---

[1]) *Βασιλεὺς Μακεδόνων Φίλιππος βασιλέως Δημητρίου Ἀπόλλωνι.*

sich (als πρόστυλος) vier dorische Säulen; innen folgt der eigentliche Torverschluß mit drei Durchgängen, dessen Wände nach Norden zwei Säulen (in antis) einschließen. Wir haben also das übliche Schema solcher Torbauten vor uns.

Nun teilt sich der Weg:

1. Wir gelangen entweder durch eine tempelartige, ionische, nach Osten und Westen offene Halle (Nr. 6) unmittelbar zu dem Platz an der südlichen Langseite des Apollotempels, oder

2. über einen freien Platz, der mit Weihgeschenken förmlich übersäet ist und einen bläulichen Marmorbelag aufweist (Nr. 7), zwischen dem heiligen Bezirk der Artemis (Nr. 8) und der Tempelterrasse, an der Front von sechs rechteckigen Gebäuden (Nr. 9—14) vorbei nach dem Eingang des Apollotempels im Osten, wenn wir nicht vorziehen

3. auf einigen Stufen unmittelbar die Terrasse des Apollotempels zu gewinnen, wobei wir an dem später zu besprechenden Koloß der Naxier vorbeikommen. Die erwähnten rechteckigen Bauten werden als die in den Tempelarchiven oft erwähnten Schatzhäuser (τῶν Ἀνδρίων, Ναξίων .... οἶκοι) gedeutet, es sind entweder einfache Cellae, oder sie besitzen eine Eingangshalle. Eigentümlich und noch nicht genügend erklärt ist ihre Anordnung; in Olympia stehen die Schatzhäuser auf einer besonderen Terrasse nebeneinander, in Delphi säumen sie die heilige Straße zu beiden Seiten ein.

Noch größeren Pomp konnte der Festzug entfalten, wenn er

4. am Artemision entlang ging, bei den Nordpropyläen (Nr. 27) sich nach Osten wandte und in weitem Bogen zwischen zahlreichen Statuen und andern Weihgeschenken hindurch sich an der Rückseite der Schatzhäuser zur Front des Apollotempels wandte; bei dieser Anordnung des Zuges müssen die weiten Plätze vor der Ostseite des Tempels ein farbenprächtiges Bild geboten haben. Betrachten wir die Bauten rings um diese freien Plätze!

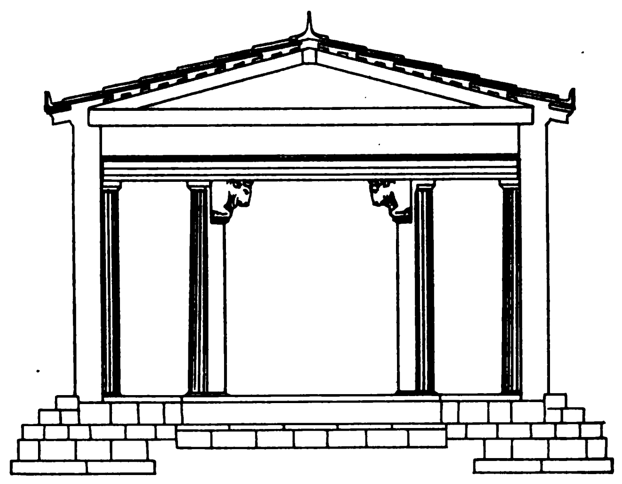
Die dürftigen Reste des sogenannten ersten Nordtempels (Nr. 16) neben dem Apollotempel lassen eine Rekonstruktion kaum zu. Nénots Versuch zeigt zwei Vorhallen mit je sechs Säulen, wir nennen dies Amphiprostylos (ἀμφιπρόστυλος ἑξάστυλος), an der Eingangsseite im Westen sind vier innere Säulen zwischen den Mauerenden (in antis). Der Entdecker Homolle erblickt in

dem Bau das vielfach erwähnte Heiligtum der Leto, der Mutter des Gottes, also das Letoon (*Λητῷον*). Die Zeit der Erbauung ist ungewiß.

Der sogenannte zweite Nordtempel (Nr. 17) wurde schon als Tempel der Aphrodite, als Aphrodision (*Ἀφροδίσιον*), gedeutet. Auch bei diesem Gebäude lag der Eingang im Westen; der Plan zeigt vier Säulen in antis.

Der Apollotempel selbst (Nr. 15) wurde von den französischen Ausgräbern zuerst frei gelegt. Leider hat gerade diese wichtigste Stätte außerordentlich gelitten dadurch, daß Bauteile fortgeschleppt wurden, umstürzende Säulen ihre Umgebung zertrümmerten und spätere Bauten an dieser Stelle errichtet wurden.

Auf einer Substruktion (*κρηπίδωμα*) von gewaltigen Schieferplatten erheben sich die Stufen des 1 m hohen Stylobats (Säulenstandes) aus parischem Marmor; er zeigt die Maße 29,40 m : 13,55 m.

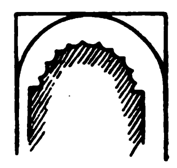


6. Stierhalle auf Delos (nach Durm, Baukunst der Griechen).

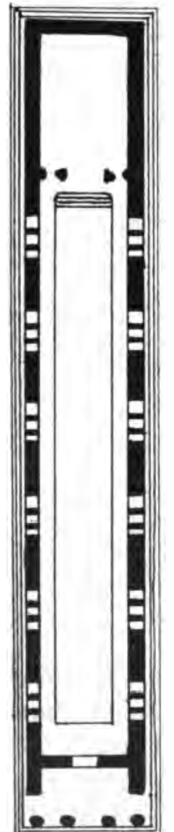
Die Säulen, 6 an den Fronten und 13 an den Langseiten, dorischen Stils, nur oben und unten kanneliert, hatten einen untern Durchmesser von 0,95 m und eine Höhe von 5,20 m. Die Cella (innen 11,50 m : 5,60 m) hatte eine vordere und eine hintere Halle (*πρόναος* und *ὀπισθόδομος*) mit je zwei Säulen in antis. Die Richtung des Bauwerkes ist genau von Westen

nach Osten. Die Rinnleisten waren mit Palmetten und Löwenköpfen geziert, je einer befand sich über jeder Triglyphe; die Metopen wie der Giebel scheinen keinen Bildschmuck besessen zu haben. In Anordnung und Abmessungen ähnelte der Tempel dem sogenannten Theseion, richtiger Tempel des Hephaistos in Athen, der noch heutzutage in seiner verhältnismäßig guten Erhaltung den Beschauer entzückt. Trotz der nur mäßigen Ausdehnung muß sich der delische Tempel in seiner beherrschenden Lage recht stattlich ausgenommen haben. Er gilt als ein Bau der Athener aus hellenistischer Zeit (viertes oder drittes Jahrhundert?), er ersetzte wohl einen älteren Tempel. Das Kultbild, von den naxischen Künstlern Tektaios und Angelion gefertigt, soll den Gott stehend dargestellt haben, den Bogen in der rechten Hand haltend, während die linke die drei Göttinnen der Anmut, die Charitinnen, trug. Von einem Altar vor dem Tempel wurde nichts gefunden.





7. Stierpfeiler (nach Durm, Baukunst der Griechen).



8. Grundriß der Stierhalle.

An das tempelartige Gebäude im Osten des Apollotempels, dessen Bestimmung unsicher ist (Nr. 18), stieß das mit dem heiligen Bezirk nicht in Verbindung stehende Heiligtum des Dionysos (Nr. 19), zu dem man von Süden her gelangte. Westlich von ihm lag ein großer Komplex von Bauten, um einen innern Hof gruppiert; man will in der Anlage Priesterwohnungen erkennen (Nr. 20).

Am besten erhalten ist in der südöstlichen Ecke des heiligen Bezirks die von den Franzosen so genannte Stierhalle (Nr. 22), ein 67,20 m langer, 8,86 m breiter, hallenartiger Bau. Auf den aus Schiefer und Granit bestehenden Grundmauern erheben sich drei Marmorstufen als Sockel des langgestreckten Gebäudes. Der restaurierte Plan zeigt eine Dreiteilung. Wir treten von Süden her zwischen vier dorischen Säulen hindurch in die Vor-

halle (πρόναος) und durch das Tor in den mittleren Hauptraum. In der Mitte ist ein etwa 1/2 m tiefes, bassinartiges Rechteck, umgeben von einer bankartigen Umrahmung an den beiden Langseiten. Diese Umrahmung ist also nicht erhöht, sondern liegt im Niveau des Fußbodens in der Vorhalle und des Hauptraumes. Dürftige Reste von Nereiden, Delphinen mögen von dem innern Schmuck herrühren. Beim Eintritt in den dritten, nördlichen Raum, zu dem wir auf einigen Stufen hinaufgelangen, bemerken wir zwei dorische Halbsäulen, die sich an rechteckige Pfeiler anlehnen. Kniende Stiere tragen mit ihren breiten, starken Nacken das Gebälk und sind einander zugekehrt (vgl. Abbildungen 6 u. 7). Das Motiv gebälktragender Stiere ist der persischen Kunst sehr geläufig. Vielleicht schied ein Bronzegitter den Raum von der Mittelpartie. Im Innern wird von Homolle ein Altar angenommen; Reste von einem Fries, Kampfszenen darstellend, wurden aufgefunden, aber der üble Zustand verbietet eine Deutung des Zusammenhangs. Die beiden Langseiten und die nördliche Schmalseite der Halle trugen einen Triglyphenfries.

Nach der Annahme der französischen Forscher war das Dach gebildet aus 2 m langen Marmorziegeln. Bei der großen Länge des Raumes wurde eine größere Höhe erzielt, indem die kassettierte Decke der Neigung der Dachbalken folgte, so daß von innen die Dachkonstruktion sichtbar blieb. Fenster, zu denen vielleicht die aufgefundenen Reste von Pfeilern gehörten, hätten den Raum erhellt. Die Halle bildete den Mittelpunkt der delischen Festfeier; hier liefen alle Straßen zusammen, auch ein direkter Zugang von dem großen Platz (Nr. 21) war durch das Südosttor ermöglicht. Auf dem rechteckigen Platze südlich von der Halle konnte sich der Festzug ordnen. In dem Gebäude soll der berühmte (γέρανος genannte) Tanz stattgefunden haben, der nach athenischer Überlieferung von Theseus, dem attischen Stammesheros, nach seiner Rückkehr von Kreta (Tötung des Minotauros!) gestiftet und selbst geleitet, in seinen Bewegungen die Windungen des knossischen Labyrinths nachgeahmt habe; die bankartige Umrahmung mag dann der Platz für die Zuschauer gewesen sein. Der Reigen erhielt seinen Namen (γέρανος = Kranich) daher, weil die langgestreckte Abteilung der Tanzenden mit der Gruppierung fliegender Kraniche Ähnlichkeit gehabt habe.[1]) Nach Homolles Annahme war

[1]) Vgl. Plutarch, Theseus 21.

der Altar in dem erwähnten Nordraum der berühmte Hörneraltar (*κεράτινος βωμός*),[1] der hohen Ruf und heilige Verehrung genoß; er soll aus den Hörnern der von Apollon und seiner Schwester erlegten Tiere bestanden haben; dieser Altar muß aber wohl, wenn wir der Überlieferung Glauben schenken dürfen, viel weiter nördlich in der Nähe des noch zu erwähnenden heiligen Sees gestanden haben.[2])

In der Nähe des Eingangs der „Stierhalle" erhob sich der Altar des Zeus Polieus (Nr. 23).

Die Ostseite des heiligen Bezirks bis zur Umfassungsmauer nahm der aus Lorbeer- und Ölbäumen (?) gebildete heilige Hain ein (Nr. 24). An den Nordostpropyläen (Nr. 25) vorbei gelangen wir nun zu einer außerordentlich langen, von Torbauten flankierten Wandelhalle (Nr. 26), von den Franzosen Hörnerhalle genannt, weil an dem Triglyphenfries Stierköpfe angebracht waren. Hinter der 125 m langen Stoa dorischen Stils waren mehrere große Räume angelegt, vielleicht, ähnlich wie das Leonidaion in Olympia (vgl. Gymn.-Bibl. Nr. 30), zur Beherbergung hervorragender Festteilnehmer bestimmt.

Über die sehr breite, vom Hafen her nach Norden führende Geschäftsstraße hinweg wurde der Verkehr hauptsächlich durch die großen Nordpropyläen (Nr. 27) vermittelt. Sie öffnen sich nach dem heiligen Bezirk zu in einer achtsäuligen Vorhalle; das Innere ist durch zwei Reihen von Säulen in drei Schiffe gegliedert und durch eine innere und eine äußere Torwand verschließbar.

Die von den Nordpropyläen westwärts sich erstreckenden Baulichkeiten waren im Mittelalter von den Johannitern stark überbaut; ihre Bestimmung ist unsicher.

Ein großer rechteckiger Platz läßt uns zum Porinos Oikos (*πώρινος οἶκος*) (Nr. 28) gelangen, wie dieses aus dichtem,

---

[1]) Vgl. auch Kallimachos, Hymn. auf Delos 306.

[2]) Kallimachos, Hymnos auf Apollon V. 58 ff:
τετραέτης τὰ πρῶτα θεμείλια Φοῖβος ἔπηξε
καλῇ ἐν Ὀρτυγίῃ (auf Delos) *περιηγέος ἐγγύθι λίμνης.*
Ἄρτεμις ἀγρώσσουσα καρήατα συνεχὲς αἰγῶν
Κυνθιάδων φορέεσκεν, ὁ δ' ἔπλεκε βωμὸν Ἀπόλλων.
δείματο μὲν κεράεσσιν ἐδέθλια, πῆξε δὲ βωμὸν
ἐκ κεράων, κεραοὺς δὲ πέριξ ὑπεβάλλετο τοίχους.

marmorähnlichem Stein erbaute Gebäude, eine Art Magazin der Opfer- und Tempelverwalter (*ἱεροποιοί*) in den Inschriften genannt wird; es hat die Form des Peristyls (Säulenhofs) mit ringsum gelagerten Sälen.

Der Tempelbezirk der **Artemis** (Nr. 8), der Schwester Apolls, ist ein großer, auf drei Seiten mit Säulenhallen umgebener Hofraum; von diesen Hallen sind zwei nach innen offen, die westliche nach dem Hafenplatz zu. Der kleinere, ionische Bau gilt, allerdings nicht unbestritten, als der ältere. Wie oft und an manchen andern Orten scheute man sich, den zu klein und unscheinbar gewordenen alten Bau einfach niederzureißen; vgl. die Athenatempel auf der Akropolis von Athen! Der größere, neuere Tempel (24 m : 17 m) in der Südwestecke des Bezirks ist nach dem Temenos der Artemis zu geschlossen und öffnet sich nach dem freien Platz. An dem Rande dieses Platzes erhoben sich auf fünf in einer Linie liegenden Marmorbasen Standbilder, darunter eine Statue Sullas mit der Inschrift: L. Cornelius L(uci) F(ilius) Sulla procos. (proconsul), also dem römischen Führer im Krieg gegen Mithradates gewidmet. Nach dem Meere zu ist eine breite **Terrasse** vorgelagert, deren Stützmauern zugleich Peribolosmauern sind.

An den Südpropyläen (Nr. 5), wo wir den heiligen Bezirk betreten haben, entlang schreiten wir nun über einen mit Statuenbasen und Exedren bedeckten Platz weiter zu dem ebenfalls außerhalb des eigentlichen Tempelbezirks liegenden sehr großen Platz (Nr. 21) und zu einer großen Anlage (Nr. 4). Es ist dies ein rechteckiger Hof mit dorischen Säulenhallen; in der Mitte erhebt sich ein tempelartiges Gebäude in ionischem Stil, das der **Aphrodite** und dem **Hermes** geweiht war. Bei diesem Gebäudekomplex (außen 45 m : 53 m) ist die genaue Datierung möglich: er wurde im Jahre 97 v. Chr. errichtet; die Bestimmung erhellt aus der noch erhaltenen Inschrift [1]).

Es ist die von Griechen und Römern gemeinsam erbaute **Handelsbörse**; an die Säulenhallen schließen sich zahlreiche Kaufläden ringsum an.

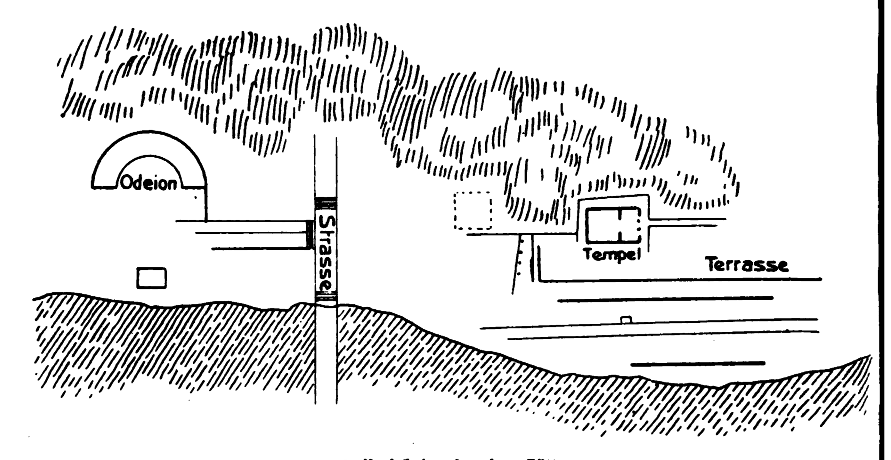
---

[1]) *οἱ τὴν τετράγωνον ἐργαζόμενοι, ὑπὲρ τοῦ δήμου τοῦ Ῥωμαίων καὶ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων καὶ ὑπὲρ ἑαυτῶν καὶ τῶν ἐμπόρων Ἀπόλλωνι καὶ Ἑρμῇ.*

Wir sind mit unserm Rundgang durch den heiligen **Bezirk** zu Ende. Haben zwar leider die unerhörten **Plünderungen der** ehrwürdigen Stätte in allen Jahrhunderten recht wenig **Bauteile** an Ort und Stelle gelassen, so ist doch immerhin die **Anordnung** der verschiedenen Bauwerke in genügender **Klarheit** noch **heute** zu verfolgen.

Der Bezirk der fremden Götter.

Als immer mehr Völker in den Bannkreis von Delos **gezogen** wurden, hatten deren Heiligtümer in dem räumlich ja **ziemlich**



9. Bezirk der fremden Götter.

bescheidenen Temenos des Apollon nicht mehr Platz; es entstand ein neuer Bezirk, der der „fremden Götter" (vgl. Plan Nr. 9).

Wir begeben uns von der bisher durchwanderten Stätte in südöstlicher Richtung dem Westabhang des Kynthos zu. Nach wenigen hundert Metern Weges erblicken wir die dürftigen Reste eines halbkreisförmigen Baues, eines Odeion, in dem etwa hundert Personen musikalischen Aufführungen lauschen konnten. Dann betreten wir eine etwa 200 m lange Terrasse, die hinten von der Felswand begrenzt ist, während unterhalb von der durch Mauern gestützten Fläche ein tiefeingeschnittener Graben, das alte Bett des Jnopos, sich hinzieht. Zum Teil ist der Plattenbelag noch erhalten; Architekturstücke, Reste von Statuen und viele

Inschriftplatten hatten die Tiefe ausgefüllt. Ein gepflasterter Weg führte von der Stadt herauf. In den Felsen wurde eine kleinere, noch höher gelegene Terrasse eingearbeitet, so daß der darauf errichtete kleine *Tempel* an drei Seiten von dem Felsen nischenartig umgeben war. Der Cella des Heiligtums ist eine mit Marmorbänken zu beiden Seiten versehene Vorhalle (πρόναος) vorgelagert; zwei unkannelierte Säulen in antis bilden die genau nach Süden sich öffnende Front des Gebäudes. Die Anten waren mit den Säulen durch Mauerstücke verbunden, während zwischen den Säulen wohl ursprünglich ein Gitter angebracht war. Leider lassen auch hier die späteren Zerstörungen keine sichere Vorstellung von dem ehemaligen Zustand aufkommen, namentlich fehlt die doch vorauszusetzende Wegverbindung des Tempels mit der breiten Plattenstraße.

Diesen Bezirk, dem noch mehrere Bauwerke, auch Säulenhallen, angehörten, müssen wir uns reich ausgestattet denken mit Statuen, von denen außer den an Ort und Stelle verbliebenen Basen viele Reste übrig geblieben sind. Da findet sich eine *Frauengestalt* aus Basalt, die in der linken Hand eine Lotosblume hielt, mit einer Hieroglypheninschrift aus dem vierten Jahrhundert v. Chr.

Häufig ist in den griechischen Inschriften die Vereinigung von vier ägyptischen Gottheiten, es sind dies: *Sarapis* (Σάραπις), ursprünglich Unterweltsgott, später dem Heilgott Asklepios gleichgestellt, *Isis* (Ἶσις), *Anubis* (Ἄνουβις), Sohn der Isis und des Osiris, *Harpochrates* (Ἁρποχράτης oder Ἁρφοχράτης). Die in den Inschriften übliche Formel (θεοὶ σύνναοι καὶ σύμβωμοι) beweist, daß ihnen Tempel und Altar gemeinsam waren. Der Kult der ägyptischen Hauptgöttin Isis gelangte besonders in alexandrinischer Zeit in die griechische und italische Welt, erinnert sei an den Isistempel in Pompeji (vgl. Gymn.-Bibl. Nr. 20). Die Göttin des Nillandes, die segenspendende, wurde mit der griechischen Demeter vermischt, sie erscheint als heilwirkend, auch als Schützerin der Ehen. Besonders Frauen wandten sich in ihren Anliegen an die ursprünglich fremde Göttin und weihten ihr zum Dank für Erhörung ihre Gaben, die ärmeren Statuetten, aus dem billigen Ton gebildet. Die Stifter waren meist Griechen,[1]) auch Römer, aber auch das „Volk von

[1]) Einer war σωθεὶς ἐκ πολλῶν καὶ μεγάλων κινδύνων.

Athen," sogar die Einwohner von Tyrus und Sidon verehrten die ägyptischen Gottheiten.

Die Priester waren Athener, also war der Kult staatlich anerkannt und ausgeübt; mit einjähriger Amtsdauer fungierte einer für alle vier Gottheiten, meist heißt er Priester des Sarapis (*ἱερεὺς Σαράπιδος*).

Von gewissen Speisevorschriften berichten die Inschriften, ein Fragment warnt in bezeichnender Weise davor, vom Weine her sich dem Heiligtum zu nahen (. . . *ἀπ' οἴνου μὴ προσιέναι*).

Zu der ägyptischen Vierheit gesellt sich der kynthische Zeus (*Ζεὺς Κύνθιος*), auch der günstigen Fahrwind sendende Zeus (*Ζεὺς Οὔριος*).

So hat Mithradates, der König von Pontos, in der Zeit, als er noch gute Beziehungen zu Delos unterhielt, eine Statue hier geweiht, deren Basis neben dem Plattenweg erhalten ist mit einer Weihung an Zeus Urios, mit der Bitte um Heil und Erfolge.[1])

Durch den Handelsverkehr kamen auch syrische Gottheiten auf die Insel. Ursprünglich wohl nur von den fremden Handelsleuten verehrt, fanden sie Aufnahme im Bezirk der fremden Götter.

So finden wir einen Priester der „heiligen Aphrodite" (*ἱερεὺς Ἁγνῆς Ἀφροδίτης*)[2]) bei einem besondern Heiligtum, er ist immer Athener, während die Tempeldiener (*ζάκοροι*) Delier sind. — In der letzten Zeit von Delos erscheinen die namentlich in Hierapolis in Syrien verehrten Gottheiten Adad und Atargatis.

Es wurde also von den Fremden das Bedürfnis empfunden, anstatt der hellenisierten, ganz unkenntlich gewordenen Götter dieselben in originaler Gestalt wiederum einzuführen. Aber auch bei dieser dritten Einführung des fremden Kultes beginnt bald wieder die Hellenisierung: auf die syrischen Priester folgen athenische, die syrische Aphrodite wird vermengt mit Atargatis (in einer Weihinschrift: *Ἁγνῇ Ἀφροδίτῃ Ἀταργάτει*), und die männliche Gottheit Adad verschwindet. — So hat auf dem Gebiet der Religionsgeschichte die Aufdeckung der antiken

---

[1]) *Διὶ Οὐρίῳ ὑπὲρ βασιλέως Μιθραδάτου Εὐπάτορος καὶ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Μιθραδάτου Χρηστοῦ καὶ τῶν πραγμάτων αὐτῶν.*

[2]) Die griechische Göttin Aphrodite war einst bekanntlich auch aus der Fremde eingeführt worden.

Stätte manches Interessante gebracht; wir lernen auch hier den eigentümlich kraftvollen griechischen Geist kennen, der das Fremde willig aufnimmt, es aber dann in unablässiger Arbeit umformt, bis es ein echtes Erzeugnis des griechischen Wesens zu sein scheint.

Von dem Bezirk der fremden Götter steigen wir hinab zur Schlucht des Inopos, der meist völlig wasserarm ist; im Altertum mag er weniger dürftig gewesen sein, wenn auch das Beiwort „der Schönfließende“ (καλλίῤῥοος) poetische Übertreibung sein wird.

Wir gelangen jetzt in die Nähe des Theaters und stoßen nordöstlich von ihm auf die Reste eines Heiligtums der Kabiren (Κάβειροι).

Aus dem Boioterlande kam der Kult dieser ursprünglich wohl phönikischen Gottheiten schon früh nach den Inseln des nördlichen Ägäischen Meeres, besonders nach Samothrake.[1]) Sie scheinen mehr untergeordnete göttliche Gestalten gewesen zu sein, wohl Naturgottheiten der Erdtiefe (chthonische Götter) (vergl. Gymn.-Bibl. Nr. 32, Hachtmann, Pergamon S. 57). Auf jenen meerumflossenen Inseln wurden sie zu Helfern in Seenot und mit den Dioskuren, Kastor und Polydeukes (Pollux), in Verbindung gebracht.[2])

Von dem Heiligtum auf Delos ist wenig mehr erhalten, da Erdrutsche u. a. zerstörend gewirkt haben. — Von unserm Standpunkt aus genießen wir einen guten Überblick über das Theaterviertel oder die Oberstadt, die durch den heiligen Bezirk des Apollon von dem Handelsviertel getrennt ist. Wir steigen zunächst in etwa westlicher Richtung, immer das strahlende Meer vor Augen, hinab und erblicken bald die Überreste des delischen Theaters.

Das Theater.

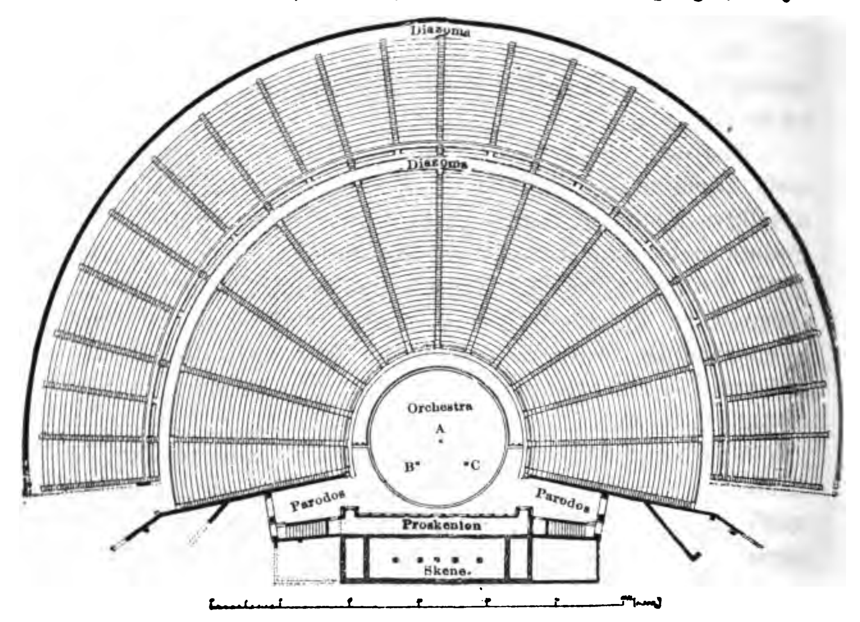
Dramatische Aufführungen waren bei den Griechen Bestandteile des Gottesdienstes, aus der Verehrung des Dionysos (Bakchos) waren sie hervorgegangen. Somit war es selbstverständlich, daß in jeder Stadt ein Theater zu finden war. Bezeichnend ist die

---

[1]) Nach Herodot II, 51 waren dort μυστήρια, religiöse Dramen, die das Fortleben nach dem Tode darstellten.

[2]) Vgl. Horaz, Oden I, 3, 2 fratres Helenae, lucida sidera.

Bemerkung des Pausanias über eine phokische Gemeinde;[1]) man könne sie nicht eigentlich Stadt nennen, da sie weder einen Ort für gymnastische Übungen, noch einen Marktplatz, noch ein Rathaus, noch eine Quelle, noch ein Theater besitze. Natürlich mußte auch Delos seine Schaustätte haben; in dem heiligen Bezirk allerdings wie in Delphi war es auf der Apolloinsel nicht möglich, da dieser schon überfüllt und, weil in der Ebene gelegen, dazu



10. Plan des Theaters zu Epidauros.

auch wenig geeignet war. Es wurde der Westabhang des Kynthos gewählt, der mit einer muldenartigen Einbuchtung zur Anlegung des Theaterrundes einlud. — Lehrreich ist der Vergleich des delischen Theaters mit dem zu Epidauros in der Argolis. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts von dem berühmten Architekten Polykleitos (*Πολύκλειτος*) erbaut und von dem Periegeten Pausanias als ein Muster von Schönheit und praktischer Einrichtung gepriesen,[2]) zeigt es noch das eigentliche, ältere

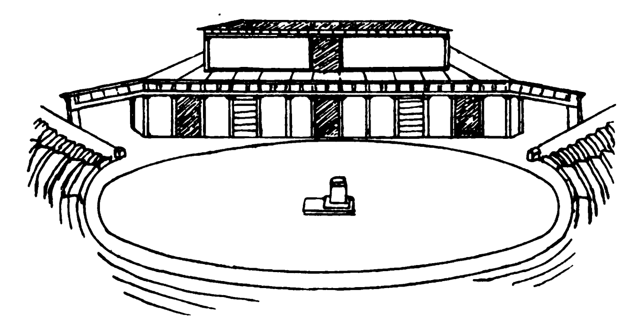
---

[1]) Pausanias X, 4: . . . *πόλιν Φωκέων, εἴγε ὀνομάσαι τις πόλιν καὶ τούτους, οἷς γε οὐκ ἀρχεῖα, οὐ γυμνάσιόν ἐστιν, οὐ θέατρον, οὐκ ἀγορὰν ἔχουσιν, οὐχ ὕδωρ κατερχόμενον ἐς κρήνην* . . .

[2]) Pausanias II, 27.

griechische Theater, während die andern durch spätere Umbauten ein wesentlich anderes Aussehen annahmen.

Dies erkannt zu haben, ist das Verdienst von Professor W. Dörpfeld, dem Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen. Nachdem er mit dem scharfen Blick des Architekten das öfter umgebaute Dionysostheater am Südabhang der Akropolis zu Athen untersucht hatte, wurden der ganze Kreis der erhaltenen Baudenkmäler, sowie die literarische Überlieferung und namentlich die Werke der griechischen Tragiker durchforscht. Die Hauptergebnisse sind in dem Werke: W. Dörpfeld und E. Reisch, Das Griechische Theater (Athen 1896) niedergelegt.

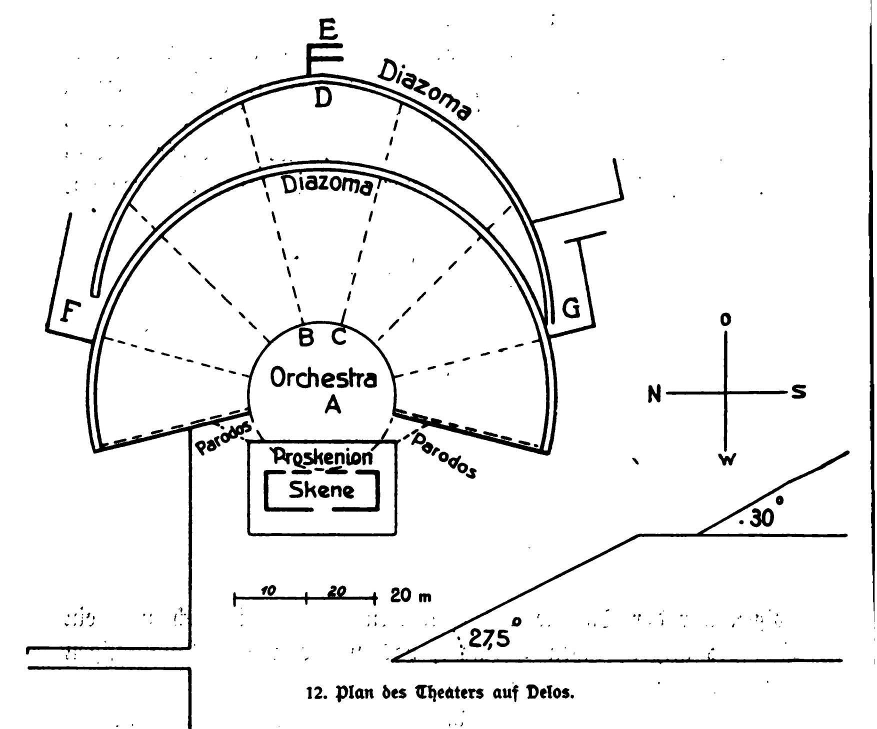


11. Altgriechisches Theater.

Folgen wir der Theorie des Gelehrten, so entrollt sich uns ein Bild des altgriechischen Theaters, das sich von den landläufigen Anschauungen wesentlich entfernt.

Der interessanteste Teil des Theaters zu Epidauros ist die völlig kreisrunde Orchestra (mit dem Radius 9,77 m) (ὀρχήστρα). Es ist der Tanzplatz des Chors nicht nur, sondern nach Dörpfeld auch der Standplatz der Schauspieler. In der Mitte dieses Runds erhob sich vermutlich ein Altar des Dionysos (ϑυμέλη). Um zu den besten Plätzen in der untersten Reihe des Zuschauerraumes, Theatron (ϑέατρον), zu gelangen, betreten wir den die Orchestra nach dem Zuschauerraum zu einschließenden Umgang. Durch die Verwendung von Kreisbogen, von zwei Hilfsmittelpunkten (B und C auf Abbg. 10) aus geschlagen, wird der Umgang links und rechts verbreitert, so daß eine leichtere Räumung der Reihen ermöglicht wird. Konzentrisch zu diesem Umgang sind 32 Sitzreihen und dann oberhalb des mittleren

Umgangs (*διάζωμα*) nochmals 20 Reihen angelegt. **Auf** einer der 13 Treppen, die 12 keilförmige Abteilungen (*κερκίδες*) bilden, steigen wir zum mittleren Umgang empor; von da ist der obere Teil des Theaters (*ἐπιθέατρον*) durch 23 Treppen zugänglich gemacht und wird in 22 Keile zerlegt. Ein oberer



12. Plan des Theaters auf Delos.

Umgang schließt das Ganze ab. Der Zuschauerraum ist in Epidauros völlig von dem abgearbeiteten und mit Sitzstufen versehenen Felsen gebildet; nach vorn zu sind natürlich hohe Brüstungsmauern vorgelagert. Da die beiden Ränge (*θέατρον* und *ἐπιθέατρον*) den gleichen Winkel mit der horizontalen Linie bilden, sehen wir die Forderung des römischen Schriftstellers Vitruvius erfüllt, daß eine von unten nach oben gespannte Schnur alle Kanten der Sitze berühren soll.

Von dem Theater auf **Delos**[1]) hat man vor 1882 immer nur den Zuschauerraum (*θέατρον* oder *κοῖλον*) gesehen. Nach

[1]) Die vielen Sitzstufen sind der Vereinfachung wegen nicht angedeutet.

den Inschriften wurde um 270 v. Chr. mit dem Bau begonnen; die von den Tempelverwaltern (*ἱεροποιοί*) jährlich vorgelegten Baurechnungen lassen den je nach den verfügbaren Mitteln bald schnelleren, bald langsameren Fortgang der Arbeiten erkennen.

Eine breite, mit Platten belegte Straße, die zum Teil noch erhalten ist, bildete von Norden her den Hauptzugang zum Theater. Wir durchschreiten einen ursprünglich wohl gedeckten Gang und sehen nun das mit Säulen geschmückte Bühnengebäude vor uns. Durch den einen Eingang, die Parodos (*πάροδος*), gelangen wir in die Orchestra. Sie hat einen Durchmesser von etwa 20 m, ist aber nicht kreisrund, wie die in Epidauros; ziehen wir aber den Kreis ganz aus, so berührt er die Innenseite des Bühnengebäudes.

Der Zuschauerraum öffnet sich nach Westen; die meisten Zuschauer sahen so das Meer vor sich. Er ist zwar an den Felsen angelehnt, jedoch war bei der Eigentümlichkeit des Bodens eine gewaltige, mit Marmorplatten verkleidete Stützmauer ringsum notwendig, die oben eine abschließende Balustrade trägt. Der untere Rang, das eigentliche Theatron, ist durch 8 Treppen in 7 Keile gegliedert; es mögen 26 Sitzreihen gewesen sein. In der untersten Reihe befanden sich die sorgfältig gearbeiteten Sessel der durch „Ehrensitz“ ausgezeichneten Persönlichkeiten (*πρόεδροι*). Der obere, über dem mittleren Umgang liegende Rang (*ἐπιθέατρον*), mit 17 Stufen, ist nicht, wie in Epidauros, konzentrisch zu dem untern Teil konstruiert, sondern hat eine halbmondförmige Gestalt, dadurch hervorgerufen, daß von zwei Hilfsmittelpunkten (B und C) Kreisbogen bis zur Höhe D gezogen wurden. Die obersten Stufen folgen nicht der Linie der oberen Stützmauer, sondern der Linie des mittleren Umgangs (*διάζωμα*), sie sind somit konzentrisch zu den Stufen des unteren Teiles. Die Linie, welche die Kanten der Stufen des untern Ranges miteinander verbindet, bildet mit der Horizontalen einen Winkel von 27,5 Grad, während die analoge Linie in der Mitte des oberen Ranges mit ihr einen Winkel von 30 Grad bildet; der obere Rang ist also steiler angelegt, auch sind seine Sitzstufen etwas höher. Nach den Flügeln zu nahmen die Höhe und die Zahl der Stufen ab; dadurch wurde an den Seiten eine allzu bedeutende und damit kostspielige Höhe der Stützmauern vermieden. So war es möglich, die obersten Reihen bis zu der Brüstungsmauer auszudehnen und

den Zuschauern dort einen guten Überblick über die Vorgänge des dramatischen Spieles zu gewähren. Zu beiden Seiten wurde, den mittleren Umgang mitgerechnet, je eine 2,80 m breite und 15 m lange Terrasse gewonnen. Auf diese Terrassen führten zwei Nebeneingänge: 1. im Norden ging in einem rechteckigen, turmartigen Anbau eine Rampe (F) zur Höhe des Umgangs empor; ähnlich im Süden (G) von der den Bergabhang hinaufziehenden Straße aus. Die Füllung und Entleerung der obersten Reihen war auch durch den Zugang (E) im Osten bewerkstelligt, der wohl ähnlich als Rampe in die Höhe geführt war.

Das Bühnengebäude des altgriechischen Theaters war hervorgegangen aus der Theaterbude, die, zeltartig, den Schauspielern zum Umkleiden diente (σκηνή). In einfachster Form erschien es als ein rechteckiger, einstöckiger Bau, in dessen Mitte wohl auch ein von Säulen getragener Giebel sich über dem Haupteingang erhob, während zu beiden Seiten Nebentüren ins Innere führten. Diese Vorderseite war also nur als Dekorationswand behandelt und hieß Proskenion (προσκήνιον). Nach der älteren, von Dörpfeld bekämpften Ansicht hätte nur der Chor in der Orchestra verweilt, die Schauspieler dagegen hätten auf einem erhöhten Podium (so faßte man früher das Proskenion auf) agiert, demnach von dem Chor räumlich getrennt. In römischer Zeit, als es keinen Chor mehr gab und darum die alte Orchestra, der Tanzplatz, seine Bedeutung verloren hatte, war diese Anordnung allerdings vorhanden. In dem den älteren Zustand zeigenden epidaurischen Theater dagegen ebenso wie bei dem delischen Theater muß dagegen das Proskenion nur Spielhintergrund für die zusammen mit dem Chor in der Orchestra wirkenden Schauspieler gewesen sein. Eine Vergleichung beider Bühnengebäude nun führt zu folgendem Ergebnis:

1. In Epidauros ist das Bühnenhaus durch fünf Pfeiler in zwei Schiffe zerlegt. — Auf Delos dient ein ungegliederter Saal mit drei Türen vorn und einer hinten als Skene.

2. In Epidauros springen zu beiden Seiten des säulengeschmückten Proskenion zwei 1 m tiefe und 2,57 m breite Flügelbauten (παρασκήνια) vor; diese fehlen beim delischen Bau.

3. Das epidaurische Bühnengebäude trug noch ein hinter dem säulengeschmückten Untergeschoß zurückliegendes, kleineres Obergeschoß (ἐπισκήνιον), dessen aus horizontalen Holzbalken be-

stehender Boden zugleich das Dach des weiter vorstehenden Untergeschosses war. — Beim delischen Theater ist dieses Obergeschoß aus den Resten allerdings nicht mehr nachweisbar, war aber nach Dörpfeld zweifellos vorhanden.

4. Das epidaurische Proskenion war durch Halbsäulen ionischen Stiles geziert, die das übliche ionische Gebälk trugen; breite Holztafeln (*πίνακες*) schlossen die Zwischenräume zwischen den Halbsäulen nach Bedürfnis ab, sie konnten ausgewechselt werden, wenn der Hintergrund geändert werden mußte; blieben sie ganz weg, so erblickte man die offene Säulenhalle. — Auf Delos bemerken wir eine rings um das Bühnenhaus (*σκηνή*) laufende Säulenhalle, die auf den drei der Orchestra abgewandten



13. Dreifußfries.

Seiten sicher nur Schmuckhalle sein konnte; infolge des Umstands, daß die Proskenionhalle genau die gleiche Höhe wie die drei andern Seiten hat, muß auch diese Seite als bloße Dekorationswand aufgefaßt werden; entsprechend den drei Türen der Skene waren auch in der Proskenionwand drei Türöffnungen angebracht; die andern Interkolumnien (Zwischenräume) waren durch Holztafeln wie in Epidauros geschlossen.

5. Ist so bei beiden Bühnenbauten das Proskenion Hauptgeschoß der Skene, ja nicht etwa Unterbau oder Podium, so diente das horizontale Dach dieses Proskenion als Logeion (Theologeion) (*λογεῖον, θεολογεῖον*) dem Auftreten der Götter wie in Sophokles' Philoktetes, für die, da von einer dramatisch gesteigerten Lebhaftigkeit des Spieles nicht die Rede war, vielmehr eine ruhigwürdige Mitteilung ohne Aktion allein in Frage kam, dieser schmale Raum auf dem wagrechten Dach des Proskenion wohl genügte; als Hintergrund dieser in die Handlung eingreifenden Überirdischen diente das Obergeschoß des Gebäudes (das *ἐπισκήνιον*). Die Abbildung 11 mag von dem vermutlichen Aus-

sehen der delischen Bühnenanlage eine Vorstellung geben. Ein reizvoller Fries, in dessen Metopen Dreifüße mit den auf der Apolloinsel sehr beliebten Bukranien oder Rindsschädeln abwechseln, ist zum Teil noch von der Ausschmückung des Proskenion erhalten.



14. Heutiger Zustand des delischen Theaters.

(Abbildung Nr. 13.) Von dem heutigen Zustand des delischen Theaters gibt Abbildung 14 einen Begriff.

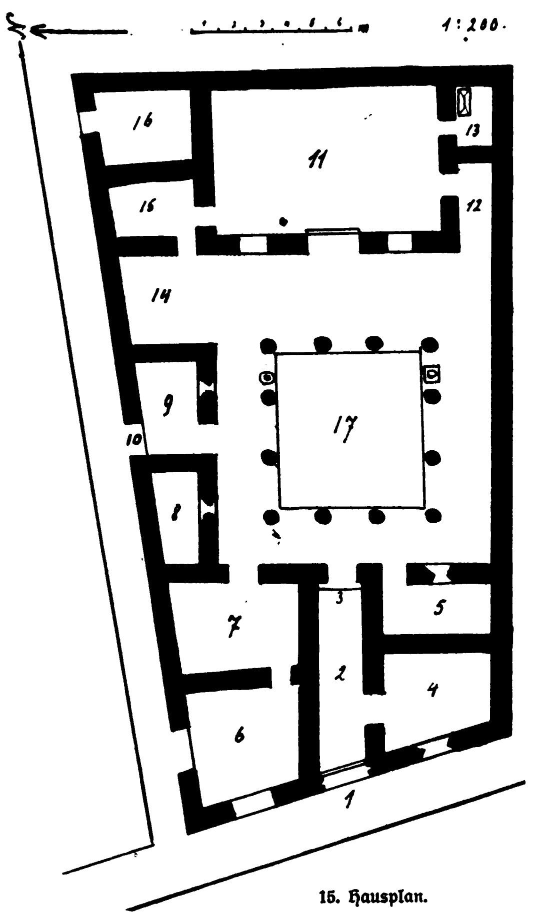
Wir wenden uns nun den Häuserkomplexen der Oberstadt oder des Inoposviertels zu. 1905 sind zu beiden Seiten der Theaterstraße zahlreiche Hausanlagen aufgedeckt worden. Als weitere Ziele haben sich die französischen Ausgräber gesteckt, die Verbindung dieses Stadtteils mit dem Bezirk des Apollon wiederzufinden. Bis jetzt sind drei Häuserblocks (Insulae, wie sie in

Pompeji genannt werden) mit rund 80 Wohnungen ausgegraben. Im Gegensatz zu der regelmäßigen Stadtanlage des hellenistischen Priene am Südabhang des Mykalegebirges in Kleinasien herrscht auf Delos die größte Willkür; je nach Bedürfnis wurde der Boden planlos überbaut. Die Straßen sind nicht geradlinig; die Breite wechselt bei derselben Straße, dazu kommen Niveauverschiedenheiten innerhalb einer Insula. Ein Gewirr von kleinen Wohnungen ist zu einem Block zusammengepreßt. Die Ausnahme bilden schöne, reich ausgestattete Wohnungen aus gutem Material. Es war also hier eine dichte Bevölkerung aus verschiedenen sozialen Schichten angesiedelt. Die erwähnten sorgfältig angelegten und eingerichteten Gebäude haben nun über den Hausbau der hellenistischen Zeit, aus dem zweiten und ersten Jahrhundert v. Chr., in höchst erwünschter Weise Aufschluß gegeben.

Die Privathäuser.

In altgriechischer Zeit, wie es die Entdeckungen in Troja, Tiryns, Mykene dargetan haben, erscheinen die Herrschersitze als ausgedehnte Gutshöfe. Hauptteile sind das Megaron oder der Männersaal (μέγαρον) mit Vorhalle, die besonders gebaute Frauenwohnung, ein oder mehrere Höfe (αὐλαί) für landwirtschaftliche Zwecke, Gebäude für die Dienerschaft, kurz: jedes Gebäude steht für sich. Wie in der klassischen Zeit, etwa in den Tagen des Perikles, das griechische Privathaus gestaltet war, ist beim Mangel an Erhaltenem nicht genau zu sagen. Privathäuser waren besonders der Zerstörung ausgesetzt; die oberen Teile wurden abgebrochen, die guten Steine herausgeholt, besonders die Eckteine, wodurch der Zerfall beschleunigt wurde. Jedenfalls haben wir uns die Häuser auch der Vornehmen und Reichen recht einfach und von geringem Material vorzustellen. Der Südländer bringt noch heute den größten Teil seiner Zeit auf Markt und Straße zu; das Haus ist eigentlich nur ein Raum für die Mahlzeiten und Nachtquartier. In der klassischen Zeit hat auch die demokratische Einfachheit der Sitten, die Interesse und Aufwendungen nur für Staat und Götter, nicht für die Individuen, kannte, eine irgend bemerkenswerte Ausgestaltung des Privathauses verhindert.

Dies änderte sich in der hellenistischen Zeit. Mehr und mehr tritt die Rücksicht auf den Staat hinter dem privaten Leben und seinem Luxus zurück. Für diese spätgriechische Zeit ist man bis vor kurzem auf die nicht immer verständlichen Angaben des römischen Schriftstellers Vitruvius (zur Zeit des Augustus) angewiesen gewesen; an zahlreichen, einander in wesentlichen Punkten widersprechenden Rekonstruktionen des spätgriechischen Hauses hat es nicht gefehlt.



15. Hausplan.

Erst die deutschen Ausgrabungen in dem früher erwähnten Priene im Mäandertal und die französischen auf Delos haben hier helleres Licht gebracht, so daß auch auf diesem Gebiet die Forschung nunmehr festen Boden unter den Füßen hat.

Die auf der heiligen Insel gefundenen Privathäuser gehören dem zweiten und ersten vorchristlichen Jahrhundert an, einer Zeit, wo unter dem Schutz der mächtigen Roma die Insel der Mittelpunkt eines reichen Handelsverkehrs war und sich wohlhabende Familien nahe dem ehrwürdigen Heiligtum ein Heim gründeten.

Im ganzen genommen, weisen die Häuser große Übereinstimmung in Material, Konstruktion und Einteilung auf.

Als Beispiel möge ein in der Nähe des Theaters gelegenes Gebäude gewählt werden, das alle wesentlichen Teile besitzt und doch durch die Besonderheiten des Geländes und der Lage an zwei Straßen genug Individuelles hat (vgl. Grundriß Nr. 15).

Wir treten aus der Theaterstraße in den Haupteingang (Nr. 1) ein, der von Marmorpfeilern flankiert ist, und kommen in den Hausgang (Nr. 2) (θυρωρεῖον). Der Boden steigt sanft an, da das Haus an den Berg angelehnt ist. Zwei Stufen führen zu der inneren Türe (Nr. 3). Wir betreten nun den nicht völlig quadratischen Peristylhof (Nr. 17), der die stattliche Größe von etwa 118 qm besitzt (11,50 m : 10,25 m). Auf dem einfach weißen Umgang erblicken wir dicht bei der Türe in Mosaik einen roten Anker, um den sich ein Delphin windet. An einer andern Stelle des Umgangs bemerken wir ebenfalls in Mosaik einen Dreizack, dessen Stiel von einem Band umwunden ist; das große Mosaik in der Mitte ist noch nicht von der verhüllenden Kalkschicht befreit. Anker und Delphine verraten genugsam die Beschäftigung des Hausherrn. Zwölf dorische, nur oben kannelierte Säulen umgeben die Mitte des Hofes. Zwischen zwei Säulen ist der Schacht der Zisterne, die unter dem Mosaikboden sich ausdehnt, gegenüber der Brunnen. Da auf dem felsigen, im Sommer oft monatelang regenlosen Eiland Delos das pindarische Wort: „Wasser ist das Beste" (Ἄριστον μὲν ὕδωρ) recht beherzigt werden muß, finden sich in jedem Hause solche Wasserbehälter, die ausgemauert und durch wuchtige Gewölbe gesichert wurden. In Kanälen oder Bleirohren floß das kostbare Naß vom Dach, Impluvium und vom Boden hier zusammen. Finden sich zwei Zisternen in einem Hause, so ist zwischen beiden eine Verbindung hergestellt, so daß das Wasser, wenn die Verunreinigungen zu Boden sanken, sich selbst filtrierte.

Aller Schmuck der Ausstattung drängt sich in dem hohen, luftigen Peristylhof und den wenigen großen Räumen zusammen, die, wie die Diele des norddeutschen Bauernhauses, dem gemeinsamen Leben der Familie gewidmet waren. Neben einfachen Steinfußböden, wie sie in Griechenland und Italien zur Abwehr des lästigen Ungeziefers und zum Kühlhalten der Räume noch üblich sind, finden sich einfach weiße oder mit geometrischen Figuren gezierte Mosaiken, aber auch äußerst kunstvolle Dar-

stellungen.[1]) Bei unserm Aufenthalt auf Delos hatten wir die Freude, mehrere zum Teil erst kürzlich aufgedeckte Mosaikbilder zu bewundern, so einen Dionysos, auf einem Tiger reitend, von wundervoller technischer Vollendung und noch wie einst in den herrlichsten Farben prangend. Leider ist auf Delos bis jetzt die Ausbeute an Gebrauchsgegenständen: Truhen, Becken, Dreifüßen, Kandelabern u. a. noch wenig ergiebig, während bekanntlich in Pompeji sehr viele solche Schätze gehoben wurden, die jetzt ganze Säle des Museums in Neapel füllen. Erst die Grabungen der letzten Zeit haben Reste der Wohnungseinrichtung ans Licht gebracht, darunter Vorrichtungen zum Wärmen der Speisen und zum Heizen der Gemächer. Bekannt ist, daß schon in Italien der unser Heim so traulich gestaltende Ofen fehlt. In Griechenland und gar im Orient genügt ein Kohlenbecken, Mangali, dem Wärmebedürfnis. In den delischen Häusern scheinen ziemlich hohe, aus gebranntem Ton gefertigte Wärmebecken besonders beliebt gewesen zu sein.

Von dem ehemaligen Reichtum legen aber beredtes Zeugnis ab, außer den Mosaiken, Säulen und Pfeiler aus den kostbarsten Marmorarten, mit reichskulptierten Kapitellen, sowie die Mauern, die meist aus Bruchsteinen sehr solide gefügt und innen wie außen mit sorgfältigst behandeltem Stuck verkleidet sind.

Durchgängig ist, wie im Saal Nr. 11, die Wandfläche in drei horizontal verlaufende Felder eingeteilt: 1. zu unterst, auf einem schmalen Steinsockel anhebend, etwa 1,50 m hohe schwarze oder dunkelblaue Felder. 2. Dann folgt ein schmalerer (30 bis 50 cm hoher) Fries, etwas über die Wandfläche vorspringend. Wir bemerken also eine architektonische Behandlung der Wand, während in Pompeji man sich vielfach damit begnügte, Architekturen nur zu malen, die Farbe als Surrogat für Steinbelag oder Stuckinkrustation anzuwenden. 3. Etwa zwei Meter vom Boden entfernt finden sich einfache Felder in leuchtendem, sattem Rot.

Das Auge, das sich täglich an den edeln senkrechten und wagrechten Linien der Tempelarchitektur, in denen die Funktionen des Stützens und Tragens der Last sich aussprechen, satt sehen konnte, wollte auch im Privathaus diese architektonischen Formen

---

[1]) Vgl. das berühmte Mosaik der Alexanderschlacht aus Pompeji (Mau, Pompeji; v. Duhn, Pompeji (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 114); und Gymn.-Bibl. Nr. 20; und Luckenbach, Kunst und Geschichte I. 106, 107).

nicht missen. Noch heute erfreuen wir uns an dem entzückenden Fries in dem erwähnten Raume; Pfeiler dienen zur vertikalen Gliederung dieser abwechselnden Metopen und Triglyphen; Halbsäulen, Nischen für Statuen beleben die Flächen; kurz: mit den Formen der Tempelarchitektur wird in einer Zeit, die das Anmutige in Kunst und Leben liebte, ein graziöses Spiel getrieben. Der vorhin erwähnte mittlere Streifen der Wandfläche, der Hauptteil der Innendekoration, wird in schmalere Bänder zerlegt und belebt durch Eierstäbe, Flachornamente, Mäandermuster, grüne Ranken und farbenfrohe Blumengewinde. Blütensträuße wechseln mit Eroten, lustigen Liebesgöttern in zarten Farben, ähnlich wie sie in Pompeji, im „Hause der Vettier,“ jeden Besucher entzücken. Die genannte Stuckinkrustation bietet Vorbilder für die pompejanische Kunst, wie sie sich im „Hause des Sallust,“ und im „Hause des Faun“ betätigt, Vorbilder des ersten pompejanischen Stils (vgl. Gymn.-Bibl. Nr. 20).

Der säulengeschmückte Hof, die geschmackvollen Wände der Haupträume, die Mosaikböden, Schnitzereien an Decken und Türen (Vitruv VI, 7), die prächtigen Durchblicke: alles muß einen heiteren, festlichen Anblick gewährt haben. Dazu kommen noch Werke der statuarischen Kunst, natürlich von verschiedenem Werte. Ich erwähne eine gut erhaltene Kopie des Diadumenos von Polyklet,[1]) jetzt im Nationalmuseum in Athen; ferner eine Gewandstatue, die mit der Münchner Eirene mit dem Plutos verwandt ist;[2]) weibliche Gewandstatuen von dem Typus der sogenannten Musen; es gab auch fertige Statuen, denen nach Belieben ein Porträtkopf eingesetzt werden konnte!

Kehren wir nun zur Betrachtung des Grundrisses zurück. Ein auf das Vestibül führendes Zimmer Nr. 4 scheint wegen der sehr sorgfältigen Wandverzierung zu gut zu sein für das sonst hier neben dem Eingang liegende Pförtnergelaß. Ganz einzig ist, daß die wie in Pompeji sonst so nüchtern wirkende Fassade (Innenhaus!) hier durch ein breites, von weißem Marmor umrahmtes, ursprünglich wohl mit einem kunstvollen Bronzegitter versehenes Fenster wirksam unterbrochen wurde. Dieses Fenster gestattete in der uns gewohnten Weise den Bewohnern des Hauses

[1]) Vgl. Springer-Michaelis, Kunstgeschichte I, Nr. 403. Luckenbach, Kunst und Gesch. I, Nr. 127.

[2]) Springer-M. Nr. 438. Luckenbach Nr. 137.

einen Überblick über die wohl sehr belebte Straße. Im übrigen sind die Fenster, weil sehr hoch oben angebracht, nur Lichtöffnungen.

Fast alle andern Räume empfangen dagegen Luft und Licht nur vom Peristylhof aus. So wird der Hauptsaal (Nr. 11), dessen Wandschmuck erwähnt wurde, und der zum Empfang von Gästen, aber auch, besonders in der kälteren Jahreszeit, der ganzen Familie zum Aufenthalt diente, vom Hofe her erhellt durch zwei breite, die Türe flankierende Fenster, so daß der große Raum seine volle Schönheit zur Schau tragen konnte.

Während in unserem rauheren Klima den Forderungen der Hygiene entsprechend mehr und mehr die besseren und größeren Räume als Schlafzimmer verwendet werden oder wenigstens verwendet werden sollten, sind diese auf Delos wie in Pompeji recht eng und ohne direktes Licht, nur vom Zentralhof aus erhellt, auch die Möblierung dieser Räume war für unsere Begriffe höchst dürftig. — Zimmer Nr. 16, das nicht mit dem Innern zusammenhängt und eine Türe nach der Straße zu hat, war wohl als Laden vermietet; Nr. 6 diente wohl dem Hausherrn als Verkaufsraum; Nr. 13 ist sehr klein, wohl das Badezimmer, mit großem Marmorbecken. Nr. 9 war das Treppenhaus, in das durch den Nebeneingang für die Dienerschaft (Nr. 10) von der Straße her eingetreten wurde, es war durch eine Türe und ein Fenster vom Hofe aus beleuchtet.

Obere Stockwerke sind allerdings nicht erhalten, waren aber ohne Zweifel vorhanden, schon die Treppenhäuser zwingen zu der Annahme; aber auch die große Masse des Schuttes, dann Säulenreste, deren Durchmesser geringer ist als bei den Säulen des Erdgeschosses, weisen auf ein oberes Geschoß hin. Das Dach scheint aus Holz gewesen zu sein, da keinerlei Reste erhalten sind.

Wir kennen nunmehr genug von dem delischen Haus, um aussprechen zu können, daß die Grabungen hier von größter Bedeutung waren; vor allem auch haben wir jetzt die unmittelbaren Vorbilder der Dekoration pompejanischer Kunstübung; diese ist für uns kein Novum mehr, sondern gliedert sich organisch in den Zusammenhang einer großen Entwicklung ein.

Aus der geschichtlichen Betrachtung erinnern wir uns, wie viele günstige Umstände zusammentrafen, um aus Delos einen der wichtigsten Handelsplätze der alten Welt zu gestalten. Der Schauplatz dieses großartigen Verkehrs war

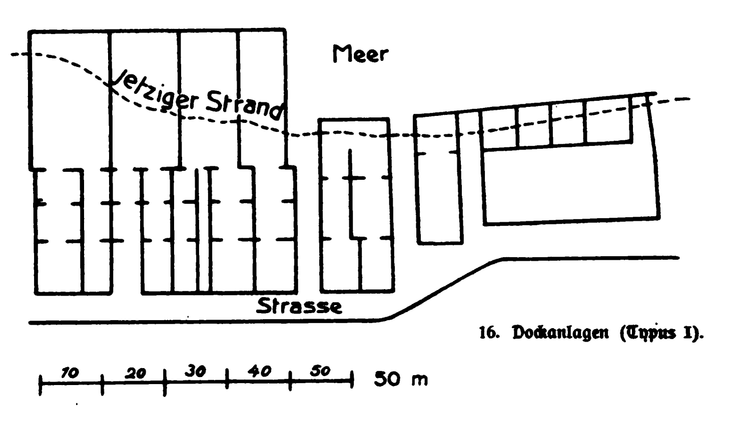
Der Hafen.

Im Altertum waren die zwischen der Küste und den beiden Rheomatiari-Inseln gelegenen Klippen, die oft nicht ganz bis zur Oberfläche des Meeres emporragten, durch Einfügung von Granitblöcken zu einem jedem Wogenprall trotzenden Hafendamm ausgebaut. Im Lauf der Zeit ist allerdings dieser Wellenbrecher durch die Brandung wieder langsam, aber unablässig zertrümmert worden, so daß nur noch die natürliche Klippenbarre übrig ist; aber die Trümmer und der Sand heben sich noch immer, die Klippen umgebend, von dem tieferen Wasser ab. Die Zerstörung des Dammes hat auch die früher bedeutend weiter landeinwärts gehende Bucht versanden lassen. So war im Altertum der Hafen tiefer und geräumiger als jetzt; das Meer reichte fast unmittelbar an die Halle König Philipps und die Terrassenmauer heran. Die bekanntlich viel kleineren, mit dem Hinterdeck landenden antiken Schiffe fanden an der etwa 800 m langen Uferlinie genügend Platz nebeneinander. Bei großem Andrang waren immer noch die Buchten von Skardana und von Furni zur Verfügung.

Die gesamte Uferlinie zeigt eine Dreiteilung. 1. Der nördliche Teil der Bucht war, wie die allerdings geringfügigen Reste von Hafenbauten beweisen, als Handelshafen verwendet. 2. Die Mitte der Bucht nahm der Heilige Hafen ein. Hier entfaltete sich ein festliches Treiben, wenn die Gesandtschaften (θεωρίαι) der griechischen Staaten an der heiligen Insel anlegten. 3. Mehr erhalten ist von dem südlich vom Heiligen Hafen gelegenen zweiten Handelshafen. An dem flachen Strande, der aber bald steil abfällt, von über 1000 m Länge, ist eine 400 m lange Reihe kaufmännischer Bauten errichtet, deren Gruppierung der Küstenlinie folgt. Diese Bauten weisen drei Typen auf.

1. Während nach unseren Vorstellungen Dockbauten ein zusammenhängendes, den Verkehr vermittelndes Ganzes bilden müssen, ist hier jedes Magazin mit dem dazu gehörigen Stück Quai für sich abgeschlossen. Die Waren wurden am Quai aus- und eingeladen, dann wurden sie in die mehrfach sehr ausgedehnten Höfe verbracht, deren Boden sanft zum Meere abfällt; vielleicht waren die kleineren Höfe durch ein Dach zu Schuppen umgestaltet. Hinter den Höfen sind weite Hallen und kleinere

Räume angelegt, sie waren durch Flügeltüren verschließbar, deren Granitpfeiler zum Teil noch jetzt die Öffnung flankieren. Die einzelnen Anlagen waren durch bis zum Meeresspiegel hinabreichende Mauern voneinander getrennt (vgl. Plan Nr. 16; die gestrichelte Linie deutet die jetzige Strandlinie an). Zwischen diesen Mauern verlaufen mäßig breite Gassen (2,50 m bis 5,50 m breit), unter deren Pflaster Kloaken das Wasser usw.



16. Dockanlagen (Typus I).

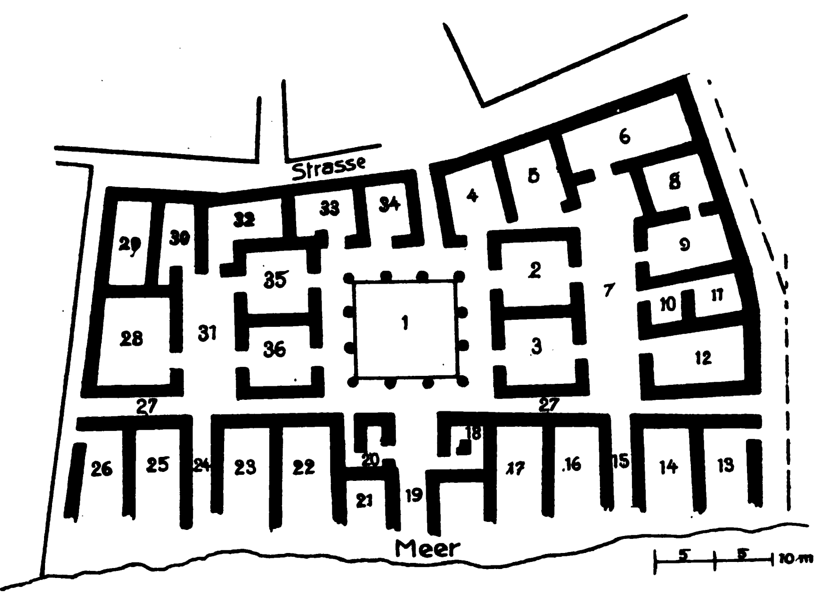
nach dem Meere zu ableiteten; nach der Landseite zu führten die Gassen auf eine hinter den Magazinen hinziehende Straße, die dem kaufmännischen Verkehr diente.

2. Ein zweiter Typus ist folgender:

Wie im Privathause sind die Räume um den Peristylhof gruppiert, wobei natürlich alle Abmessungen, vor allem die des Ganges, bedeutend größer sind. Die Kapitelle der dorischen Säulen zeigen die starren Formen des Echinus, die für die spätgriechische Zeit bezeichnend sind; die Säulenschäfte sind nicht kanneliert, um bei dem regen Verkehr nicht beschädigt zu werden. Die Höhe der Säulen mag rund 3 m betragen haben, wonach sich die Höhe des Erdgeschosses bemißt. Die von dem Hof zugänglichen Räume, meist sechs, haben vermutlich dem Großkaufmann für seine Zwecke gedient, während dem Kleinhändler die mit dem Innern nicht verbundenen Räume zugewiesen waren. Diese abgetrennten Läden, meist vier in einem Hause, öffneten sich nach der hier vorhandenen breiten Quaistraße. Unter einem Dache hausten also bei diesem zweiten Typus Grossisten und Detaillisten, die zu einer Zunft vereinigt waren. Daß diese Bauten, was ja schon

die Lage selbstverständlich macht, nicht reine Privathäuser, sondern Handelshäuser waren, geht aus den Inschriften hervor. Z. B. errichtete die Zunft der Ölhändler (Olearii) dem Vater des großen Cäsar, dem Prokonsul von Asien und Patron von Delos, hier eine Statue.

3. Ein dritter Typus ist das von den Franzosen mit dem Namen Maison des Colonnes bezeichnete Gebäude, es vereinigt Typ I der Dockbauten mit Typ II, dem erweiterten Privathaus



17. Haus am Hafen (Typus III).

(Abbildung 17). Auch hier ist das allgemeine Schema des Wohnhauses ersichtlich. Aber außer dem sehr geräumigen Peristylhof (Nr. 1) (14,65 m : 15,17 m) bemerken wir zwei Nebenhöfe ohne Säulen (Nr. 31 und Nr. 7), durch einen Gang (Nr. 27) mit jenem verbunden und auch von einer Reihe von Gemächern umgeben, die sich nach ihnen öffnen. Rechts und links vom Haupteingang (Nr. 19) liegen die Dockräume (Nr. 13, 14, 16, 17, 21, 22, 23, 25, 26), alle von rechteckiger Gestalt. Die schmalen Zugänge (Nr. 24 und Nr. 15) führen vom Meere zu den Nebenhöfen. Mit dem langen Gang (Nr. 27) und also mit dem Innern des Hauses haben die Dockräume durchaus keine direkte Ver-

bindung. Aus dieser Eigentümlichkeit hat man wohl mit Recht geschlossen, daß die Waren, ohne in das Innere der Insel zu gelangen, einfach von dem einen Schiff in die Lagerhäuser und von da auf andere Schiffe weiter verfrachtet wurden; Delos war eben der wichtigste Hafen zum Umschlag der Waren, für den Transithandel. Dies paßt genau zu dem, was wir sonst über den delischen Handel wissen. Die Insel, die selbst nichts produzierte, war „der Allerweltshafen" der Griechen (*τὸ κοινὸν τῶν Ἑλλήνων ἐμπόριον*) (Paus. VIII, 33). Ob den Dockräumen nach Art von Typus I auch Höfe oder Schuppen vorgelagert waren, ist wahrscheinlich, aber nicht mehr nachweisbar. Von dem Gang Nr. 19 führten in den Treppenhäusern Nr. 20 und Nr. 18 Treppen in das Obergeschoß. Der Architekt, der den Komplex entwarf, hatte mit den Besonderheiten des Bodens zu rechnen; unmittelbar hinter dem Gebäude steigt nämlich das Gelände an, die Rückseite folgt genau dem Hügelrande. Unter diesen Umständen war die hintere Straße in der Höhe des Obergeschosses, es war ein direkter Zugang zu diesem vorhanden; ins Erdgeschoß führte eine Treppe von der Straße aus hinab.

An die Baulichkeiten am Nordhafen schlossen sich die Stadtviertel an, in denen vorzugsweise die handeltreibende Bevölkerung wohnte.

Das Handelsviertel.

Die vielen Fremden, die namentlich in römischer Zeit auf Delos verkehrten, schlossen sich zu Klubs zusammen, verehrten ihre einheimischen Gottheiten gemeinsam und errichteten Gebäude, die den geselligen Mittelpunkt der betreffenden Kolonie bildeten. Von den Magazinen nördlich vom heiligen Hafen ausgehend, wandern wir die schon früher erwähnte breite, von Westen nach Osten ziehende und den heiligen Bezirk von der Handelsstadt trennende Straße entlang und kommen endlich an das Klubhaus nebst Tempelchen, das Kaufleute aus Berytos (*Βηρυτός*), jetzt Beirut in Syrien, an dem Bergabhang östlich des heiligen Sees errichtet hatten. Der ovale Teich (*τροχοειδὴς λίμνη*), heute versumpft und gesundheitsgefährlich, nimmt die tiefste Stelle der Insel ein; sein Wasser wurde durch eine Anzahl von Röhren

künstlich zugeführt. Nach der Überlieferung des Herodot (II, 170) war sein Vorbild der heilige See zu Sais in Ägypten. Von dem delischen Teiche, der Zeuge war von Apollons Geburt, auf dem die Schwäne des Gottes stolz ihre Kreise zogen, hat Euripides in seiner Iphigenie auf Tauris ein wundervoll poetisches Bild gezeichnet (V. 1103 ff.). Nach dem Meergott Poseidon, in dem sie einen einheimischen Gott wiederfanden, nannten sich die erwähnten Kaufleute Poseidoniasten (*Ποσειδωνιασταί*). Die außerordentliche Zerstörung des Platzes und die Durchkreuzung durch spätere Mauern haben bis jetzt kein auch nur einigermaßen deutliches Bild der Anlage gewinnen lassen. Ein kleiner dorischer Tempel (17 : 13 m) war von einer Säulenhalle im gleichen Stil umgeben. Eine ursprünglich wohl in einer Nische aufgestellte weibliche Gewandstatue wurde, sehr beschädigt, wiedergefunden. Die zugehörige Inschrift lautet: „Der Verband der Poseidoniasten, Kaufleute und Reeder aus Berytos, errichtet ein Standbild der Göttin Roma wegen ihrer Gunst dem Verbande und dem Heimatland gegenüber“ . . . Als Vorstand des Klubs wird ein Mann namens Mnaseas, der den an verdiente Fremde verliehenen Titel „Wohltäter“ führt (*εὐεργέτης*), genannt; als Künstler erscheint Melanos aus Athen.[1])

Nach Tacitus (Annalen IV, 56) und Livius (43, 6)[2]) wurde in Smyrna der erste Tempel der Göttin Roma erbaut; von da aus verbreitete sich der Kult in den kleinasiatischen Städten und noch weiter.[3])

Durch andere Inschriften ist ein Klub der Apolloniasten (*Ἀπολλωνιασταί*) und ein anderer der Herakleïsten aus Tyrus beglaubigt.

Die größte Bedeutung muß aber die Genossenschaft der Hermaïsten oder Mercuriales, auch Italici genannt, gehabt haben (*Ἑρμαϊσταί, Ἰταλικοί*). Der großen, ihnen gehörigen

---

[1]) *Ῥώμην θεὰν εὐεργέτιν*
τὸ κοινὸν Βηρυτίων Ποσειδωνιαστῶν
ἐμπόρων καὶ ναυκλήρων . . .
εὐνοίας ἕνεκεν τῆς εἰς τὸ κοινὸν
καὶ τὴν πατρίδα
ἀρχιθιασιτεύοντος τὸ δεύτερον
Μνασέου τοῦ Διονυσίου εὐεργέτου
Μέλανος Ἀθηναῖος ἐποίει.

[2]) Vgl. auch die Darstellung der Roma auf der Gemma Augustea in Wien.

[3]) Festspiele zu Ehren der Göttin Roma (*Ῥωμαῖα*) waren in den kleinasiatischen Städten üblich.

Anlage zwischen dem Tempelbezirk (τέμενος) und dem heiligen See hat man den Namen Agora = Marktplatz zu geben sich gewöhnt, obwohl er wenig passend ist. Um einen großen, nicht genau rechteckigen Hof von 70 : 50 m Seitenlänge erheben sich dorische Säulenhallen; dahinter liegen Räume, die sich teils nach dem Hofe, teils nach außen der breiten Straße zu öffnen. Der Haupteingang lag an der Westseite, den Hafenbauten zugekehrt. Von andern namhaften Eingängen ist nichts bekannt, jedenfalls war die Nordseite dem heiligen See zu geschlossen. Der Hof selbst scheint, nicht eingeengt durch Statuen, völlig frei gewesen zu sein, um dem lebhaften Handelsgetriebe zu dienen. Nischen in Zimmergröße, viereckig und halbkreisförmig, andere als Exedren mit Marmorbänken ausgestattet, umgeben ringsum die Hallen. Auch der farbige Mosaikfußboden bestätigt den Reichtum der Körperschaft. Die Maße der Außenseiten sind 95 m und 70 m. Ein Kellerraum wurde zur Aufbewahrung von allen möglichen Dingen benutzt, große Tonkrüge wurden noch an Ort und Stelle aufgedeckt. Die erwähnten Nischen waren mit Statuen geschmückt. Außer dem später zu nennenden Krieger des Agasias ist interessant die Bildsäule des C. Ofellius Ferus, geschaffen von den athenischen Bildhauern Dionysios und Timarchides. Diese Künstler gehörten einer berühmten Familie an. Im Auftrag des Q. Caecilius Metellus Macedonicus kamen Mitglieder der Familie nach Rom und schufen dort plastische Werke an der Porticus Octaviae.

Die Ofelliusstatue stellt eine kraftvolle, nackte Gestalt dar; der Kopf fehlt; der rechte Arm war erhoben wie zur Anrede; der Körper lastet auf dem linken Bein und ist leicht nach links geneigt; der Mantel fällt über die linke Schulter vor und geht hinter dem linken Oberarm entlang; sein befranstes Ende wird vom linken Unterarm gehalten; die linke Hand ruht unterhalb der Hüfte auf. Die Inschrift der von den Italikern dem Apollon geweihten Statue rühmt Ofellius wegen seiner Gerechtigkeit und Güte gegen die Genossenschaft.[1]) Möglich ist somit, daß der durch die Bildsäule Geehrte ein Gerichtsbeamter für Handelssachen war.

---

[1]) Γάιον Ὀφέλλιον Μάρκου υἱὸν Φέρον Ἰταλικοὶ δικαιοσύνης ἕνεκα καὶ φιλαγαθίας τῆς εἰς αὐτοὺς Ἀπόλλωνι.

Διονύσιος Τιμαρχίδου
καὶ Τιμαρχίδης Πολυκλέους
Ἀθηναῖοι ἐποίησαν.

Die sorgfältige, aber wenig originale Auffassung verratende Arbeit gibt eine Probe von dem Kunstschaffen im Anfang der Römerherrschaft auf Delos: man nahm einfach eines der üblichen Bewegungsmotive und setzte der ideal aufgefaßten Gestalt einen Porträtkopf auf. Die Statue ähnelt u. a. der von praxitelischer Kunst beeinflußten Hermesstatue im Belvedere des Vatikan, früher Antinous genannt.

Plastische Werke.

Wie die heiligen Bezirke in Olympia (Gymn.=Bibl. Nr. 30) und Delphi, so war auch der von Delos bevölkert von einem förmlichen Wald von Bildwerken jeder Größe und aus den verschiedensten Zeiten. Leider ist aber von dieser Überfülle von plastischen Werken das Allermeiste unwiederbringlich dahin, in den Kalkofen gewandert, als Schiffsballast fortgeschleppt und dann irgendwo in die Tiefe des Meeres versenkt oder auch von den Bewohnern der Nachbarinseln weggeholt. Was wiedergefunden wurde, ist nun allerdings nicht in dem Maße geeignet, wie der Hermes des Praxiteles, der Hauptfund der deutschen Ausgrabungen in Olympia, die Herzen der ganzen Kulturwelt höher schlagen zu lassen. Aber doch besitzt man einige Stücke, die namentlich die Kenntnis der altertümlichen Kunst erheblich bereichert und vertieft haben.

I. Das Weihgeschenk der Nikandre.

Ein sehr unvollkommener Versuch, die stehende weibliche Gestalt wiederzugeben, ist die von der Naxierin Nikandre der Göttin Artemis geweihte, altertümliche Gewandstatue; eine Gabe, fromm und gut gemeint (Abbdg. 18). In der Nähe des Apollotempels, in einer Bodensenkung, wurde diese Statue gefunden; an der schmalsten Stelle, oberhalb der Hüften, entzwei gebrochen, so daß die eng an den Körper gelegten Arme denselben Bruch erlitten. Zusammen mit andern, vielleicht aus dem Tempelinventar ausgemusterten Stücken war sie dahin weggeworfen worden.

Es scheint, daß durch den Steinwürfel unten das Ganze in einen Sockel eingelassen und aufrecht gehalten war. Trotz der

Zerstörung der Oberfläche, besonders des Kopfes, gibt das Bildwerk genügend Aufschluß für das Verständnis. Auf einer niedern Steinplatte erhebt sich die lebensgroße Gestalt, die vordern Teile



18. Nikandre.

der Füße sind unter dem bis zum Boden herabhängenden Gewande sichtbar. Der Leib, um den sich das Gewand faltenlos, lederpanzerartig herumlegt, fast ohne die Formen zu verraten, starr, puppenartig, ähnelt durchaus noch einem nur an den Schmalseiten abgerundeten Pfeiler oder besser gesagt Holzbalken. Die Arme sind nicht organisch mit dem Körper verbunden, sondern erscheinen wie angeklebt. Der Kopf mit dem in parallelen Strähnen herabfallenden Haar erinnert an die Starrheit ägyptischer Bildwerke. Ägyptischer Einfluß ist gerade bei der „Inselkultur" sehr bedeutend. Unterhalb des Gürtels waren mehrere mäanderartige Streifen aufgemalt; die Löcher in den Händen lassen vermuten, daß die Gestalt etwas gehalten habe, etwa eine Blume? Besonderes Interesse erregt die auf der einen Seite der unteren Körperhälfte angebrachte Inschrift, eine der wenigen sehr alten, die auf Delos gefunden wurden.

Der erste Vers der metrischen Inschrift lautet: [1])

„Nikandre mich weihte der fernhintreffenden Schützin."

Die weiteren Verse geben die Namen des auf der Nachbarinsel Naxos wohnenden Vaters und anderer Angehörigen an.

Ihrem ganzen Kunstcharakter nach gibt die Statue eine Vorstellung von den Bildwerken, die sich allmählich aus dem einfachen Holzbalken oder dem Steinpfeiler entwickelten, welche nach vielfacher Überlieferung in alter Zeit Gegenstand der Verehrung waren. So wurden in Sparta die Dioskuren, Kastor und Polydeukes, als zwei rohe,

---

1) *Νικάνδρη μ' ἀνέθηκεν ἑκηβόλῳ ἰοχεαίρῃ.*

durch Querhölzer miteinander verbundene Balken dargestellt. Diese primitive Verehrung entspricht dem Fetischdienst afrikanischer Negervölker.

Wie die naiven Kritzeleien der Kinder als charakteristisch für die menschliche Gestalt zunächst den Kopf darzustellen bemüht sind, so wurde bei den hochaltertümlichen Statuen zuerst dieser Körperteil einigermaßen menschenähnlich wiedergegeben.

Auf diese älteste Darstellungsweise gehen die zahlreichen, überall gefundenen rohen Idole, meist aus Ton geformt, zurück, ebenso wie die sogenannten Hermen, bei denen einem pfeilerähnlichen Stamm ein Kopf aufgesetzt war.

Das leichter zu bearbeitende Holz war das Material für die Schnitzbilder (ξόανα), wie sie in ihrer Plumpheit, unbeeinflußt von der vervollkommneten hohen Kunst, noch bis in die nachchristliche Zeit hinein allenthalben als ehrwürdige Reste uralter Verehrung aufbewahrt wurden, sollten doch manche von ihnen vom Himmel herabgefallen sein!

Streiten läßt sich darüber, ob die Statue die Göttin Artemis oder aber die weihende Nikandre selbst darstellt.

II. Die geflügelte Nike.

Ein Muster der altertümlichen ionischen Inselkunst ist der Torso einer auf Delos gefundenen, jetzt wie die Nikandre im Nationalmuseum in Athen aufgestellten Statue aus parischem Marmor, etwa in halber Lebensgröße, deren Deutung zunächst sehr unsicher war (Abbg. 19). Die Frauengestalt trägt wie die genannte Statue ein enganliegendes, die Brust einpressendes, faltenloses Gewand. Von dem Gürtel an abwärts reicht das Kleid in flachen Parallelfalten zwischen den anscheinend in lebhaftem Lauf auseinandergespreizten Beinen bis zum Boden herab. Die zopfartigen, lang herabfallenden Haarflechten, die gekräuselten Stirnlocken zeigen eine höchst sorgfältige Behandlung, wie sie ähnlich bei den sogenannten Naturvölkern zu finden ist. Der Kopf, ebenso wie die Brust in Vorderansicht gegeben, ist von einem Diadem bekrönt, das ursprünglich Metallzierate trug. Die Mundwinkel sind wie bei andern sehr altertümlichen Statuen zu einem blöden Lächeln verzogen. In den durchlöcherten Ohrläppchen war ehemals Geschmeide befestigt.

verzierungen am Gewandsaum, die Verzierung der Gewandpartie um die Brust mit Kreisen und Halbkreisen, die eine Art von Schuppenornament bildeten, die Vergoldung des Hals- und Ohrschmucks, setzen wir die Statue auf ein hohes, säulenartiges Postament, so muß trotz allen Ungeschicks die kühne Neuerung des Künstlers gewürdigt werden, der, die übliche Laufschrittstellung verwendend, das Problem des Fliegens zu lösen versuchte.

An die naive Phantasie seiner Zeitgenossen hat der alte Meister sicher nicht zu große Anforderungen gestellt, man sah in der Gestalt wirklich eine vom Himmel herabschwebende Siegesgöttin (vgl. die Rekonstruktion 20). In der bekannten Nike des Paionios ist die herrliche Vollendung des hier kindlich naiv Erstrebten vor unsern Augen.

Bei den Griechen gestaltet sich jede Betätigung auf irgend einem Gebiet, mag es der ernste Männerkampf sein oder die Übung der Körperkräfte, die dramatische Produktion oder die Redekunst, zu einem Wettkampf, einem Agon (ἀγών)[1]) Sieger wird, wem, wie einst dem Himmelsgott Zeus im Kampfe mit den Titanen, die Siegesgöttin Nike beisteht. Der gütigen Gottheit in einer Weihegabe den Dank für die Hilfe abzustatten, lag besonders nahe bei den Festen und an den Stätten, wo das Ringen um den Preis der Tüchtigkeit alle mächtig erregte. Die Göttin Nike kommt vom Himmel herab zu den beglückten Sterblichen; so ward die Beflügelung der himmlischen Gestalt als ganz natürlich empfunden. Vorbilder waren gewiß die Flügelgestalten des Orients, wie sie in den plastischen Werken, Friesen aus glasierten Tonplatten, in dem Königspalast von Chorsabad die Taten der assyrischen Könige verherrlichten. Mit der Ausdehnung der orientalischen Reiche nach Westen zu wurden die kleinasiatischen Griechen mit diesen geflügelten Dämonenbildern bekannt, dann die Inselbewohner; auf Cypern (Κύπρος) zumal fand eine gegenseitige Durchdringung orientalischen und griechischen Geistes statt. Die von Homer ausgeprägten Flügelwesen (Harpyien) luden zu der Nachahmung der orientalischen Fabelwesen ein. Eine schnelle Bewegung, von der aus der kindlichen Phantasie die Übertragung auf das Durcheilen der Luft im Fluge nahe lag,

---

[1]) Vergl. das Buch: Studniczka, Die Siegesgöttin, dem ich hier genau folge.



20. Geflügelte Nike, ergänzt.

beobachtet der Künstler bei der laufenden oder springenden Gestalt, die auf Augenblicke wenigstens, mit beiden Beinen, winkelförmig gebogen, die Erde verläßt.

III. Altertümliche Gewandstatuen.

An verschiedenen Stellen der Insel Delos wurden altertümliche weibliche Standbilder aufgefunden, aufrecht stehende Gestalten in ruhiger Haltung. Der eine Arm ist meist im rechten Winkel nach vorn gestreckt, mit der andern Hand wird der Zipfel des Gewandes gehalten. Das Haar fällt in Wellenlinien lang über den Rücken herab. Ein leichtes Untergewand und ein mantelartiges Oberkleid von derberem Stoff umhüllen den Körper; dieses Obergewand ist schärpenartig von der einen Schulter zur entgegengesetzten Hüfte gezogen. Diademartiger Kopfschmuck, sorgfältige, symmetrische Anordnung der Haarflechten erinnern wie die andern erwähnten Motive durchaus an die Gewandstatuen, die im „Perserschutt“ auf der Akropolis von Athen gefunden wurden,[1]) desgleichen aber auch an die das Gebälk tragenden Mädchen (*κόραι*) des Knidierschatzhauses in Delphi und die weiblichen Figuren im Giebel des delphischen Tempels. Bunte Bemalung ist wie bei all diesen archaischen Werken vorauszusetzen. Manche Forscher haben in diesen Figuren Statuen der A r t e m i s erblicken wollen, was ja gerade auf der Insel ihres Bruders Apollon sehr verständlich wäre, andere denken an die uralten, hochverehrten und im Liede gefeierten Göttinnen oder Heroinen Upis (Opis), Laodike, Arge und Hyperoche. Von ihnen weiß die Überlieferung (so Herodot IV, 32—35) zu berichten, daß die Gräber dieser Heldenfrauen in der Nähe des Artemisheiligtums zu sehen waren, sie wurden also durch die „Reinigungen“ der Insel durch Peisistratos und später durch die Athener 426 nicht in ihrer letzten Ruhe gestört.

Mag diese Annahme zutreffen oder mögen endlich liebliche Mädchengestalten aus der Zahl der Festfeiernden, die Deliades (*Δηλιάδες*), hier ihre Bilder der Gottheit gewidmet haben: das ist deutlich an diesen Werken zu erkennen, daß ein einmal aufgestellter künstlerischer Typus von den darauffolgenden Künstler-

---

[1]) Vgl. Springer-Michaelis Nr. 301, 302; Luckenbach K. u. G. I, S. 8.

generationen festgehalten wurde, und wie diese Meister ihre Aufgabe darin erblickten, in der Behandlung der Gewänder, der Haltung und den Proportionen der Gliedmaßen, dem Ausdruck des Gesichtes von der altertümlichen Steifheit zu immer größerer Natürlichkeit und Lebendigkeit fortgeschritten sind.

IV. Der kolossale Apollon der Naxier.

Angelehnt an die uns schon bekannte ionische Durchgangshalle (Plan Nr. 6) befindet sich, heute noch an der ursprünglichen Stelle, eine Marmorbasis, über 5 m lang, 3,50 m breit, aber nur 75 cm hoch. Sie trägt in altertümlichen Schriftzügen die Inschrift:[1] „Ich bin aus einem Steinblock, Bildsäule und Sockel," dabei den späteren Zusatz:[2] „Die Naxier dem Apollon."[3] Etwa 30 m davon entfernt, beim Artemision, liegen die Reste der Statue selbst, heutzutage fast formlos geworden. Das eine der beiden Stücke zeigt den Rücken, die mächtig geformte Brust, die Schultern mit dem Ansatz des Halses; der Abstand von Schulter zu Schulter beträgt 2 m; die Statue hatte demnach das Vier- bis Fünffache der Lebensgröße. Neben diesem Bruchstück ruht ein ebenfalls aus naxischem Marmor gehauener zweiter Torso. Es ist der obere Teil der eng aneinandergeschlossenen Oberschenkel und die verhältnismäßig sehr schlanke Taille, über der horizontal gereihte Löcher zu bemerken sind. Sie waren ursprünglich gewiß dazu bestimmt, metallene Nägel oder Knöpfe aufzunehmen.

Von dem Schriftsteller Plutarch, einem Zeitgenossen der Kaiser Trajan und Hadrian, wird nun in seiner Biographie des Nikias berichtet, der bekannte athenische Staatsmann habe in Delos prächtige Feste gefeiert, reiche Opfer dargebracht und als wertvolle Weihegabe einen Palmbaum aus Bronze errichten lassen; später, in einer nicht näher bezeichneten Zeit, sei die Palme durch einen Sturmwind umgeworfen worden und habe im Sturze das ge-

---

[1]) *αϝυτο λιθο* (Genetiv!) *εμι ανδριας και το σφελας.*

[2]) *Νάξιοι Ἀπόλλωνι.*

[3]) Ist dagegen eine Vertiefung auf der Basis als Einsatzloch aufzufassen und somit die Statuenplinthe in die Basis eingelassen, so muß die Deutung der Inschrift lauten: Ich bin aus demselben Stein, nämlich aus Marmor, Bildsäule und Sockel.

waltige, von den Naxiern geweihte Standbild zu Boden geschlagen.[1]) Im Mittelalter wurde der Koloß von dem Reisenden Bondelmonte, der um 1420 Delos besuchte, beschrieben. Er berichtet: „Wir sahen eine Bildsäule auf dem Boden liegen, so gewaltig, daß wir, 1000 an der Zahl, nicht imstande waren, mit Werkzeugen und Schifftauen sie aufzurichten, daher ließen wir sie an Ort und Stelle.“ 25 Jahre später besuchte Cyriacus von Ancona die Stätte und las die schon erwähnte Weihinschrift.

In der Folgezeit bestätigten mehrere Reisende die Tatsache, daß die Statue in mehrere Stücke zerbrochen war. Daß im Jahre 1655 der Kopf noch vorhanden war, geht aus dem Bericht des französischen Reisenden Thévenot hervor, der in einem 1689 erschienenen Werk erklärt, die zu Boden liegende, eine Frau(!) darstellende Bildsäule sei so groß, daß, wenn man sich auf die Schultern setze, man mit den Händen den Kopf nicht erreichen könne.[2])

Dann aber, bis 1675, muß eine große Veränderung eingetreten sein, wie der Reisende Spon (Voyages I, 1678/79) erzählt.[3]) Die zu Boden liegende Statue sei nur noch ein formloser Stumpf gewesen; an Delos landende Seefahrer hätten das Werk der Barbarei vollzogen; der eine habe einen Fuß, der andere eine Hand mitgenommen; ein hoher venetianischer Beamter habe das Gesicht absägen lassen(!), da er einsah, daß der ganze Kopf zu schwer war, um ihn mitzunehmen. Spon sagt dann, daß die Schulterbreite 6 Fuß betrug, die Schenkelmitte 9 Fuß Umfang hatte, und daß die ursprüngliche Höhe zu bestimmen unmöglich war, weil die Oberschenkel zum Teil und die Unterschenkel ganz fehlten. Da nun der Berichterstatter, der sonst so genau ist, nicht die Höhe des Kopfes, von dem das Gesicht abgesägt worden war, angibt, so geht aus diesem Stillschweigen gewiß hervor, daß er den Kopf nicht mehr vorfand.

Die barbarische Zerstörung des Kopfes muß also zwischen 1655 und 1675 vor sich gegangen sein. Zum Glück ist man aber durch die Tuschzeichnung eines unbekannten Zeichners im-

---

[1]) Kap. 3: . . . *ἐνέπεσε τῷ Ναξίων ἀνδριάντι τῷ μεγάλῳ καὶ ἀνέτρεψεν.*

[2]) . . . une statue . . . qui est si grande que, s'asseyant sur ses épaules, on ne saurait atteindre à sa tête aves les mains . . .

[3]) une statue . . . presque réduite à un tronc sans forme.

stande, sich von der Statue vor jener Verstümmelung einen Begriff zu machen.

1662 erschien von dem berühmten holländischen Kartographen Blaeuw ein: Atlas maior, sive Cosmographia Blaviana, in 11 Bänden. 50 Jahre später war das Werk durch Einfügung von neuen Karten und Plänen fast auf den vierfachen Umfang erweitert worden; ein Exemplar dieses kostbaren Werkes wurde



21. Der kolossale Apollon der Naxier (Bull. de Corr. hell.).

von dem für geographische Studien Interesse zeigenden Prinzen Eugen von Savoyen erworben und ist heute ein wertvoller Besitz der K. K. Hofbibliothek in Wien. Die Tuschzeichnung (Abbg. 21) läßt den Koloß, umgeben von Säulentrümmern, deutlich erkennen. Die Landschaft mag, wenn man die Manier jener Kosmographen berücksichtigt, im ganzen der Wirklichkeit entsprechen, der Kynthos erscheint wohl als zu schroff ansteigend. Der Umstand nun, daß die Löcher des Gürtelschmucks vollkommen richtig angegeben sind, läßt die sonstige Treue der Wiedergabe als

ziemlich sicher erscheinen; ein flüchtiger Besucher und Zeichner hätte die erwähnte Eigentümlichkeit sicher übersehen. Die runden Schultern, die stark entwickelte Brustpartie, die schlanke Taille, die Form des Unterleibs, die auch von den früheren Reisenden bemerkten Haarflechten, kurz: alle diese Merkmale, die mehrfach zu der Bezeichnung der Statue als Artemis Anlaß gaben, werden auf der Zeichnung sehr deutlich sichtbar. Das Bildwerk in dem damaligen und noch mehr in dem heutigen kläglichen Zustand ist ein trauriges Beispiel der barbarischen Verständnislosigkeit früherer Zeiten, in denen man sich nicht scheute, um Ballast für die Schiffe oder um eine „Kuriosität“ zu bekommen, Werke der Vorzeit zu vernichten.

22. Statuette mit Mitre (Bull. de Corr. hell.).

Wie mag nun die kolossale Statue ehemals ausgesehen haben? Auf Grund der oft gemachten Wahrnehmung, daß die Werke der Kleinkunst die hohe statuarische Kunst nachahmen, dürfen wir eine Reihe von Bronzestatuetten wohl zum Vergleich beiziehen. Da ist nun im Frühjahr 1906 von Professor Dörpfeld bei einer Versuchsgrabung im Heraion zu Olympia die Figur eines unbekleideten Kriegers gefunden worden, der mit einem hohen Helm und einem eng anschließenden, den Leib zwischen Brustkorb und Weichteilen stark einschnürenden Gurt versehen ist. Auch Goldplättchen, die auf Rhodos, in Korinth, Theben, aber

auch in Italien entdeckt wurden, zeigen die gleichen Attribute. Die beste Vorstellung aber verschafft uns eine in Delphi außerhalb des heiligen Bezirks gefundene Statuette aus Erz, deren Aussehen die Abbildung 22 vermittelt. Die Füße sind parallel gestellt und treten mit ganzen Sohlen auf, der linke Fuß ist ein wenig vorgesetzt, die Last des Körpers wird von beiden Extremitäten gleichmäßig getragen. Die Hände, zu Fäusten geschlossen und etwas vorgenommen, erinnern an die ungeschickte Haltung eines Rekruten. Die Brustmuskeln sind mächtig entwickelt, die Schultern rund, weichlich und sehr breit. Das Haar, wahrscheinlich etwas anders behandelt als bei dem delischen Koloß, zeigt die perückenartige Anordnung ägyptischer Werke. Der Leibgurt ist in der Mitte geteilt und weist erhabene Ränder auf; er wird wie bei den andern ähnlichen Bildwerken auf dem bloßen Leib getragen. Andere Denkmäler zeigen eine viel größere Breite dieses Leibschutzes, sie ähneln den Gürteln unserer Turner oder der oberbayrischen Burschen. Die wahrscheinlichste Deutung ist die, daß dieser Gürtel, ein elastisches Metallband, den Besitzer gegen Bruchschäden sicherte bei seinen starken körperlichen Leistungen im Kampfe. Es ist offenbar die von der homerischen Dichtung erwähnte Mitre (*μίτρη*). In Ilias IV, 134 ff. schießt Pandaros, der Bogenschütze, auf Menelaos. Der Pfeil durchdringt den Gürtel des Wehrgehenks, den Panzer und endlich noch die Mitre, die der Held trug, als Schutz für die Haut.[1])

Menelaos rühmt ferner diesen Leibschutz (Ilias IV, 187), „den erzarbeitende Männer gefertigt.“[2])

Zum Schluß verweise ich auf die Verwendung der Mitre auf einer Metope des Schatzhauses der Sikyonier in Delphi; den Typus der ganzen Figur finden wir in den sogenannten Apollostatuen wieder, unter denen der Apoll von Tenea der Münchner Glyptothek der am längsten bekannte ist.[3])

Eigentümlich scheint den Künstlern auf der Insel Naxos der Zug ins Kolossale zu sein, während bei dem sehr grobkörnigen

---

[1]) *ἐν δ' ἔπεσε ζωστῆρι ἀρηρότι πικρὸς ὀϊστός·*
διὰ μὲν ἂρ ζωστῆρος ἐλήλατο δαιδαλέοιο,
καὶ διὰ θώρηκος πολυδαιδάλου ἠρήρειστο
μίτρης θ', ἣν ἐφόρει ἔρυμα χροός, ἕρκος ἀκόντων . . .

[2]) . . . *μίτρη, τὴν χαλκῆες κάμον ἄνδρες.*

[3]) Springer-Michaelis S. 148; Luckenbach Nr. 110.

Material auf feinere künstlerische Ausführung verzichtet wurde; so findet sich in einem antiken Steinbruch auf dieser Insel ein ähnliches, nicht vollendetes Riesenbildwerk vor.

V. Der Krieger des Agasias (?)

In einer der zimmergroßen Exedren der früher beschriebenen sogenannten römischen Agora wurde ein Meisterwerk gefunden,



23. Kriegerstatue (Bull. de Corr. hell.).

das jetzt zu den Schätzen des Nationalmuseums in Athen gehört. Leider ist der Zustand des Erhaltenen (Abbg. 23) derart, daß er einer genauen Deutung und Würdigung der Statue widerstrebt. Wie das Einsatzloch oben beweist, waren die oberen Körperteile und der linke Arm aus einem besondern Stück Marmor gearbeitet. Die Standplatte der überlebensgroßen Statue paßt genau in die Eintiefung einer Basis, auf der wir die Inschrift lesen: „Agasias, des Menophilos Sohn, aus Ephesos hat dies geschaffen.“ [1]) Da jedoch von der Basis nur zwei Seiten erhalten sind, ist ihre Zugehörigkeit und damit der

[1]) Ἀγασίας Μηνοφίλου Ἐφέσιος ἐποίει.

Name des Künstlers zweifelhaft. Versuchen wir das Bewegungsmotiv zu verstehen! Von einem, im Bilde nicht sichtbaren, Pfeil an dem rechten Oberschenkel getroffen, ist die kraftvolle Gestalt ins Knie gesunken. Von Attributen des Kriegers ist nur noch der Helm vorhanden, vielleicht im erbitterten Streit Mann gegen Mann zu Boden gefallen; es ist eine eigentümlich geformte, einem Kegel ähnliche Sturmhaube mit Wangenschirmen. Hat nun der linke Arm einen Schild zum Schutz emporgehalten? War die rechte Hand mit einem Schwert oder einem Dolch bewaffnet? Wer ist dann der Gegner, der auf den Krieger wuchtig eindringt? Bruchstücke eines in der Nähe gefundenen Pferdes in verhältnismäßiger Größe gestatten vielleicht den Schluß, daß ein Reiter von oben her auf den schon Verwundeten einhaut. Den Künstlernamen Agasias von Ephesos finden wir nun ebenfalls bei einem jetzt im Louvre in Paris befindlichen Meisterwerke, dem sogenannten Borghesischen Fechter. Die in Antium gefundene Marmorstatue stellt einen Krieger dar, der, völlig nackt, mit hoch erhobenem linken Arm sich zu decken sucht gegen einen von oben her drohenden, vermutlich zu Pferde sitzenden Gegner. Der Schild ist mit einer künstlerischen Abkürzung nur angedeutet, um den Kopf nicht zu verdecken. Die Rechte, hinter den Rücken gehalten, holt zu einem kraftvollen Schwertstoß aus. Ein als Stütze und Gegengewicht zwischen die lebhaft ausschreitenden Beine gesetzter Baumstamm nennt den Meister;[1]) gehört er wohl derselben Familie wie der Schöpfer des delischen Bildwerkes an?

Verwandt mit unserm Krieger ist auch der schon längst bekannte sogenannte Sterbende Fechter,[2]) ein an seinem Halsschmuck (torquis) und seinem Körperbau, besonders aber an seiner Gesichtsbildung als Barbar, als Gallier kenntlicher, zum Tode getroffener Krieger.

Erinnert werden wir auch an die Figuren, die der König Attalos I. von Pergamon (241—197 v. Chr.), zum Dank für seinen Sieg über die Gallier auf die Akropolis von Athen stiftete, vier gestaltenreiche Gruppen, aus denen merkwürdigerweise nur von den Unterliegenden, nicht von den Siegern, Statuen auf uns gekommen sind. Manche Kunstgelehrte sind geneigt, in dem

---

[1]) Ἀγασίας Δωσιθέου Ἐφέσιος ἐποίει.

[2]) Gymn.-Bibl. Nr. 32, K. Hachtmann, Pergamon S. 5, S. 82, S. 89—98, S. 34, 36.

delischen Werk den Rest einer Gruppe zu erblicken, die einen Galliersieg eines pergamenischen Fürsten verherrlicht und von einem Künstler namens Nikeratos herstammen soll. Daß Helme von der erwähnten Form auf den Waffenreliefs der Athenahalle zu Pergamon dargestellt sind, ist auch nicht belanglos (Baumeister, Denkmäler Abdg. Nr. 1432). Der delische Fund mag uns einen Begriff geben von der Kunstübung, wie sie etwa ums Jahr 100 v. Chr., befruchtet von der pergamenischen Stilentwicklung, in Kleinasien blühte. Ohne weiteres leuchtet ein, daß wie bei den herrlichen Gestalten des Zeusaltars von Pergamon die anatomischen Verhältnisse des menschlichen Körpers mit höchster Meisterschaft beobachtet und durch die Mittel einer raffinierten Technik in Marmor wiedergegeben sind; man beachte nur z. B., wie die Adern, Muskeln und Sehnen der Beine dem Leben nachgeschaffen sind. Im Gegensatz zu dem sogenannten Borghesischen Fechter, der nur Muskeln und Sehnen hat, sind bei der delischen Statue ebenso wie bei den nackten Jünglingsgestalten des Pergamenischen Altars die elastischen Hautpartien und das darunter liegende Fettgewebe aufs sorgfältigste berücksichtigt und ausgedrückt. Der pergamenischen Kunst eigen ist auch die Darstellung einer aufs höchste bewegten Handlung durch Statuengruppen.

VI. Die Akroteriengruppen.

Inmitten einer Unmasse von Bruchstücken, Architekturteilen, Vasen, Stelen u. a. wurden bei dem kleinen Tempel von unbekannter Bestimmung (Plan Nr. 16) dicht neben dem Apollotempel auch Überreste von plastischen Werken gefunden. Es sind zunächst zwei Gruppen: 1. Ein Mann, der eine Frau in den Armen fortträgt; 2. eine Frauengestalt, die einen fast noch knabenhaften Jüngling entrafft; dann ferner ebenfalls aus parischem Marmor Einzelstatuen, Mädchen in lebhaftester Bewegung; endlich Trümmer eines kleinen Pferdes und eines anderen, auch forteilenden Tieres. Ein anderer Torso in kleinerem Maßstabe stellt eine geflügelte weibliche Gestalt dar, die bekleidet ist mit dem dorischen, die linke Brust freilassenden Gewande (χιτών). Über die Bedeutung und Anordnung der Figuren hat sich sogleich ein heftiger Streit unter den Kunstgelehrten erhoben. Der Entdecker Homolle hielt die Gruppen für zu groß für den

Giebel des kleinen Gebäudes und wollte in ihnen den Schmuck des dreieckigen Giebelfeldes (Tympanon) des Apollotempels erblicken. Der auch sonst um die Kunstarchäologie sehr verdiente deutsche Forscher Furtwängler hat in der Sache den richtigen Weg betreten.[1]) Er weist nach, daß eine solche Verschleppung der Statuen aus dem Giebel des einen Tempels genau vor die



24. Boreas und Oreithyia. Vasenbild.

Front des Nebentempels ganz unwahrscheinlich ist. Eine derartig starke Verwitterung der Oberflächen, vor allem der Köpfe, offenbar durch den senkrecht herabfallenden Regen verursacht, ist kaum denkbar, wenn ein schützendes Adlerdach darüber angenommen wird. Für einen solchen Standort sind auch die zum Teil noch erhaltenen Plinthen oder Fußgestelle der Figuren viel zu ausgedehnt, was die Tiefe angeht, andrerseits ist die Höhe der

[1]) Archäologische Zeitung 1882.

Figuren (im jetzigen Zustand 1,20 m bis 1,30 m) zu unbedeutend dafür. Die Rückseite der Gestalten ist nur aus dem Gröbsten herausgearbeitet, also waren die Gruppen nur auf die Vorderansicht berechnet.



25. Torso (Bull. de Corr. hell.).

Betrachten wir nun die eine Gruppe näher (Abbg. 25). Ein kräftiger Mann in mittleren Jahren, mit üppigem Haar und vollem Bart, hat eine Frauengestalt mit dem linken Arm gepackt und vom Boden aufgehoben, so daß die Überraschte eine schiefe Richtung annimmt und ohne Widerstand fortgetragen wird. Der Kopf des Mannes ist zur Seite gewandt, sein nackter Arm war hoch

erhoben. Das Gewand der Frau verrät ebenfalls die heftigste Bewegung, es ist fest an die Beine gepreßt und dahinter förmlich wie ein Segel aufgebläht. Die Rekonstruktion des erwähnten Gelehrten zeigt uns den Zusammenhang der Handlung Abbg. Nr. 26. Oreithyia, eine Tochter des athenischen Heros Erechtheus, wird von Boreas, dem Gott des Nordsturmes, entführt. Boreas muß in Attika eine sehr populäre Gestalt gewesen sein. Dies ist zu erschließen aus einer Reihe von Stellen antiker Schriftsteller;[1] auch ein verloren gegangenes Drama des Sophokles (Ὠρείθυια) schöpfte seinen Stoff aus dem Leben des attischen „Lokalheiligen“. Vasenbilder endlich, diese Fundgrube für die Erkenntnis des Altertums, stellen den Vorgang der Entraffung sehr anschaulich dar (vergl. Abbg. 24). Als die Königstochter sich mit ihren Gefährtinnen im harmlosen Spiel an den Ufern des Ilissos bei Athen erging, raubte sie der mächtige Gott und gewann sie zur Gemahlin.[2])

Ganz verschieden von der Darstellung der durch die Kentauren entführten Lapithenfrauen im Westgiebel des großen Zeustempels in Olympia (Gymn.-Bibl. 30) ist die Auffassung unserer Gruppe. Erblicken wir dort den kraftvollsten Widerstand gegen die brutalen Gesellen, so erscheint hier das Gewalttätige der Entführung gemildert. Oreithyia, weggeholt aus dem Kreis der Gespielinnen, die in höchster Überraschung den Versuch machen Hilfe zu holen, verzichtet auf jeden Widerstand, ergibt sich in ihr Geschick; sie ahnt wohl, daß sie als Gemahlin des „Königs der Winde“ (βασιλεὺς ἀνέμων)[3]) hoher Ehren teilhaftig werden wird.

Folgen wir der rekonstruierten Ansicht, so wäre das in Bruchstücken erhaltene Pferdchen als Gegengewicht zu der nach vorn geneigten Gestalt der Oreithyia und als Füllung der Lücke zwischen der Gruppe und dem einen forteilenden Mädchen aufzufassen. Fast reliefartig hebt es sich von dem sonst nur roh behauenen Marmorblock dahinter ab. Daß dem Windgott Boreas gerade das Roß heilig war, wissen wir durch die Überlieferung.

---

[1]) Herodot VII, 189: Boreas half den Griechen im Kampfe mit der persischen Flotte am Artemision. *Βορέης . . . . ἔχει γυναῖκα Ἀττικήν, Ὠρείθυιαν τὴν Ἐρεχθέος . . . . οἱ Ἀθηναῖοι ἱρὸν Βορέω ἱδρύσαντο παρὰ ποταμὸν Ἰλισσόν.* — Platon, Phaidros 3.

[2]) Pausanias I, 19: . . . *παίζουσαν Ὠρείθυιαν ὑπὸ ἀνέμου Βορέου φασὶν ἁρπασθῆναι.*

[3]) Pindar, Pyth. IV, 181.

Die andere Gruppe stellt in ähnlichem Aufbau dar, wie Eos (Ἠώς), die Göttin der Morgenröte, Kephalos (Κέφαλος) davonträgt, den schönen Jäger, der sich ihrer Liebe zu entziehen suchte. Auch diese Sage war in Attika heimisch, der Hymettos war der Schauplatz der Entführung.[1]) Als „Mutter der Winde,“ der Luftwesen, die von Liebe zu Irdischen entbrennen, ist sie das passende Gegenstück zu dem Sturmgott Boreas. Abbg. Nr. 27.

Solche plastischen Gruppen wie die beiden beschriebenen hatten schon in der älteren griechischen Kunst ihre Vorläufer und er-



26. Akroteriengruppe. I. (Archäol. Ztg.)

fuhren auch in der unter griechisch-etruskischen Einflüssen stehenden römischen Kunst eine bemerkenswerte Weiterbildung. Wie tönerne Gruppen in Olympia und Athen, in Caere, Capua und Rom (Juppitertempel), so waren unsere Gruppen in luftiger Höhe als Firstkrönungen der Tempelgiebel, als Akroterien, angebracht. Als Eckakroterien dienten die kleineren geflügelten weiblichen Gestalten, deren eine, wie schon erwähnt, in Bruchstücken noch vorhanden ist. Es sind Siegesgöttinnen, Niken (Νῖκαι), die in Haltung und Gewandbehandlung an die bekannte Nike des Paionios erinnern. Mit ihr gemeinsam haben unsere

[1]) Hesiod, Theogonie 178.

Bildwerke die flatternden Kleider, die sich wie ein vom Wind gebauschtes Segel um die prächtigen Gliedmaßen anlegen, die Neigung der Gestalt nach vorn, die Entblößung des einen Beines, die Verwendung eines Tieres an der Basis (dort eines herabschwebenden Seeadlers). Der ionischen Kunst, die auch von Paionios vertreten wird, eigentümlich ist eine gewisse Fülle plastischer Figuren, die für die ältere Zeit auch in den Darstellungen am Schatzhaus der Knidier in Delphi charakteristisch ist. Diesen primitiveren Skulpturen gegenüber bewundern wir



27. Akroteriengruppe. II. (Archäol. Ztg.)

an den delischen Gruppen die Kühnheit des Bewegungsmotivs, ausgedrückt durch die Kunstsprache einer hochentwickelten Technik.

Ist von den Baulichkeiten des Tempelbezirks leider nur wenig erhalten, von den plastischen Werken desgleichen, so gewähren die erhaltenen Inschriften ein bis ins einzelne ausgeführtes Bild von der peinlich gewissenhaften

Verwaltung der Tempelgüter.

Aus einem dreihundertjährigen Zeitraum sind uns Aufzeichnungen von monumentalem Charakter in sehr umfangreichen Inschriften erhalten. Aus der Periode der Unabhängigkeit der

heiligen Insel ist besonders lehrreich der auf den beiden Seiten einer Marmorplatte eingegrabene Rechenschaftsbericht von 180 v. Chr., als Demares Archon war, gefunden an der Mauer des heiligen Bezirks hinter der sogenannten Stierhalle. Die Verwaltung des Tempelgutes lag in den Händen von vier auf ein Jahr gewählten Hieropoioi (Ἱεροποιοί). Diese Kommission stand unter der Kontrolle der delischen Gemeinde und handelte „nach den Volksbeschlüssen und den bestehenden Gesetzen gemäß“ (κατὰ τὸ ψήφισμα τοῦ δήμου καὶ κατὰ τοὺς νόμους).

Alljährlich fand die Übergabe des Tempelgutes in feierlichen Formen statt; die vom Amte zurücktretenden Hieropoioi lieferten den neu ins Amt eingeführten Verwaltern ein genaues Verzeichnis des gesamten Bestandes (λόγος ἱεροποιῶν τῶν ἱεροποιησάντων τὸν ἐνιαυτὸν τὸν ἐπ' ἄρχοντος Δημάρου). Zu scheiden ist die heilige Kasse (ἱερὰ κιβωτός) von der Staatskasse (δημοσία κιβωτός), die aber auch damals im Apollotempel deponiert war, jedoch mit gesonderter Abrechnung; die Staatsbeamten allein (ταμίαι) durften über sie verfügen. Nur von der Tempelkasse soll hier die Rede sein. Während bei uns Wertobjekte und Geldsummen in feuerfesten Trésors oder in Kassenschränken aufbewahrt werden, hatte man auf Delos Tonkrüge dafür, wie denn auch heute noch solche Gefäße in Griechenland und im Orient zur Aufbewahrung von allen möglichen Dingen verwendet werden. Die Krüge waren durch drei Schlüssel verwahrt, von denen einer nicht in den Händen der verwaltenden Beamten, sondern einem Vertrauensmann aus der Bürgerschaft übergeben war. Die aufgedrückten Siegel boten eine genügende Garantie für ordnungsmäßige Benutzung.

Jeder Tonkrug (στάμνος) trug eine Aufschrift, die immer den Betrag der betreffenden Summe, meist auch die Herkunft, das Jahr und den Monat des Depots und die Datierung nach dem Namen des deponierenden Beamten trug. Zu den alten Beständen (Formel: τάδε παρελάβομεν ἐν τῷ νεῷ τοῦ Ἀπόλλωνος) vermerken dann die inschriftlichen Verzeichnisse die Zugänge des betreffenden Jahres (Formel: καὶ τόδε ἄλλο ἀργύριον εἰσήκει τῷ θεῷ).

Wir betrachten zuerst die Einkünfte der heiligen Kasse. Es waren dies

1. Mietzinsen aus den dem Tempel gehörigen Häusern und Pachtzinsen von Grundstücken, z. B. Äckern, Weinpflanzungen; dazu kamen Schenkungen und testamentarische Vermächtnisse. Die einzelnen Grundstücke wurden, ähnlich wie bei uns, nach bekannten Örtlichkeiten benannt (am Hafen, am See usw.). Die Miet- und Pachtverträge (*ἱεραὶ συγγραφαί*) enthalten die Verpflichtungen und Rechte der kontrahierenden Parteien. Zehn Jahre dauert der Vertrag, vorausgesetzt daß Bürgschaft für regelmäßige Zahlung des Mietzinses (*ἐνοίκιον*) und Pachtzinses (*ἐνηρόσιον*) von dem Pächter und seinen Bürgen geleistet wurde. Wurden die Zinsen an den bestimmten Terminen nicht pünktlich entrichtet, so war eine Konventionalstrafe vorgesehen. Um sich vor Verlusten zu bewahren, verfügte die delische Tempelverwaltung auch Konfiskation der Erträgnisse, dann auch hypothekarische Belastung des Eigentums der Pächter und seiner Bürgen. Die Versteigerung der Grundstücke fand auf dem Marktplatz (*ἀγορά*) der Gemeinde an den Meistbietenden statt.

Nach Abzug der auch gewissenhaft vermerkten nicht bezahlten Zinsen betrug das Mieterträgnis im Jahre des Demares 8716 Drachmen (= francs). Der Betrag erscheint gering; aber es ist nicht zu übersehen, daß das Geld zu jener Zeit einen sehr viel größeren Wert als heutzutage hatte oder, was dasselbe bedeutet, Lebensmittel, Materialien und Arbeitsleistungen unverhältnismäßig billiger waren. Wird übrigens eine Rechnungsablage einer früheren Zeit mit einer solchen aus späterer Zeit verglichen, so ergibt sich, daß der Mietwert der Häuser in etwa 100 Jahren sich verdoppelte, offenbar veranlaßt durch das Zusammenströmen von Handeltreibenden auf der Insel, während die ländlichen Gründstücke in ähnlichem Verhältnis im Wert sanken.

2. Eine andere Einnahme waren die Abgaben beim Abschluß von Handelsgeschäften (über 8%), Abgaben für das Recht der Purpurfischerei und des Fischfangs im heiligen See und im Meere, Abgaben für die Fahrt nach Rheneia und zurück, für die Benutzung der Häfen und der Quaianlagen, für das Aus- und Einladen der Waren. Alle diese Abgaben wurden nicht direkt erhoben, sondern wie im republikanischen Rom und in der Türkei an den Meistbietenden verpachtet, der dabei natürlich seinen Gewinn hatte. Diese Unternehmer, deren Namen auch in den In-

schriften vermerkt sind, waren den Hieropoioi gegenüber zur Rechnungsablage verpflichtet.

3. Dazu kamen Einkünfte von ausgeliehenen Kapitalien, also war der Tempel eine Art Bankinstitut. Die Zinsen (*τόκοι*) des Kapitals (*δάνειον*), das auf fünf Jahre gegen 10% ausgeliehen wurde, wurden jährlich bezahlt; das Kapital war nach fünf Jahren zurückzuerstatten. Auch dabei sicherte sich der Tempel durch Hypotheken auf das Besitztum des Schuldners und seiner Bürgen.

4. Endlich gab es eine Reihe verschiedenartiger Einkünfte, dazu gehört der Verkauf von abgängigen Materialien, von Vieh, Geflügel, der Häute der Opfertiere; sogar der Mist des Geflügels und der an den Tempeln nistenden Tauben wurde zu Geld gemacht.

Bei den Ausgaben wurden die gleichen Förmlichkeiten beobachtet wie bei der Übernahme der Kassen, wenn aus einem oder aus mehreren der Krüge eine Summe zu irgend einer Zahlung entnommen wurde, entweder der ganze Betrag aus einem einzigen Krug oder Teilbeträge aus mehreren.

Es kommen hier in Betracht: 1. Gelder für Arbeiten im Tempelgebiet (*εἰς τὰ ἔργα*), teils regelmäßig wiederkehrende, teils einmalige Aufwendungen. Auf Volksbeschluß wurden die Arbeiten an Unternehmer in Akkord gegeben; die Kontrakte wurden vom Staatsbaumeister und von einer Baukommission gegengezeichnet. Außer der doppelten Ausfertigung der Verträge wurde ein drittes Exemplar bei einem vertrauenswürdigen delischen Bürger hinterlegt. Bis ins einzelne wurden geregelt die Wahl des Materials, die Dauer der Ausführung, die Kaution des Unternehmers, die Art der Bezahlung; dabei war die jedesmalige Genehmigung durch die Volksversammlung nötig (*τάδε ἀνήλωται κατὰ νόμους καὶ ψηφίσματα*).

Üblich war es, ein Zehntel der ausgemachten Summe als Unterpfand zurückzubehalten. Zwei Viertel des Betrags wurden bei Beginn der Arbeit gezahlt, ein weiteres Viertel, wenn ein Drittel der Arbeit geleistet war, das letzte Viertel der Summe, nachdem zwei Drittel der Leistung erfüllt waren, bei Abnahme der ganzen Arbeit endlich wurde das zurückbehaltene Zehntel bezahlt.[1]) Monatlich sich erneuernde Aufwendungen (*τάδε ἀνήλωται εἰς τὰ*

---

[1]) Corpus inscriptionum Graecarum 2266.

κατὰ μῆνα) oder Jahreszahlungen wurden auf dem Marktplatz auf weißen Tafeln (*λευκώματα*) veröffentlicht, so daß jedermann davon Einsicht nehmen konnte. Die Reinigung der Tempel durch ein Schweineopfer, Kränze für Altäre, Harz, Holz, Kohlen u. a., was bei den Opfern usw. nötig war: alles wird gewissenhaft aufgezeichnet. Der Betrag dafür wechselt oft, je nach dem Marktpreis. Ein Schwein z. B. kostete 4—5 Drachmen = 3,10 bis 4 Mark (und heute?), ein Scheffel Getreide 3 Drachmen. Ein Opfer kostete 10 bis 20 Drachmen. Auszuzahlen war dann der Gehalt für die Tempelbeamten und Tempeldiener, die Wärter in der Palästra, das Personal von Schreibern, Herolden u. a. Der Überschuß des Jahres 180 betrug ungefähr 6000 Drachmen.

Tempelinventare.

Das Studium der ausführlichen Verzeichnisse der Kostbarkeiten, die in den verschiedenen Heiligtümern aufbewahrt wurden, ermöglicht es der Phantasie, sich ein Bild von dem überwältigenden Reichtum an Weihgeschenken (*ἀναθήματα*) zu machen, die diese Tempel zu wahren Schatzkammern gestalteten. Aus begreiflichen Gründen ist von diesen goldenen und silbernen Kunstwerken so gut wie nichts auf uns gekommen. Aufbewahrung und Konservierung dieser Schätze war Aufgabe der Hieropoioi. Von Zeit zu Zeit war eine Neuaufstellung nötig; wenn die Fülle der Weihegaben zu groß wurde, schob man einen Teil davon in andere Räume ab, in die Schatzhäuser der Naxier, Andrier usw. Solche Veränderungen erforderten einen Beschluß der Volksversammlung (*ψήφισμα τοῦ δήμου*). Alljährlich wurde bei der Übernahme des Tempelgutes durch die neuen Tempelverwalter jedes einzelne Stück kontrolliert und abgewogen; bei Stücken aus verschiedenem Metall waren Stempel mit Gewichtsangaben eingeschlagen.

Die Priester der einzelnen Tempel trugen die einlaufenden Weihgeschenke zuerst provisorisch mit laufenden Nummern in eine Liste ein, bis am Ende des Jahres alle diese lokalen Verzeichnisse zur allgemeinen Inventarisierung beigezogen wurden und die endgiltige Aufstellung der Weihgeschenke erfolgte. Hierbei wurde nach der

Erwähnung des alten Bestandes der jährliche Zuwachs angeführt und zwar in besondern Verzeichnissen der verschiedenen Örtlichkeiten (Apollotempel, Artemision usw.). Sie enthalten die Bezeichnung des Gegenstandes, das Material, das Gewicht, besondere Kennzeichen, den Namen des besitzenden Gottes, den Anlaß der Stiftung, das Datum, endlich den Namen und die Staatsangehörigkeit des Stifters.

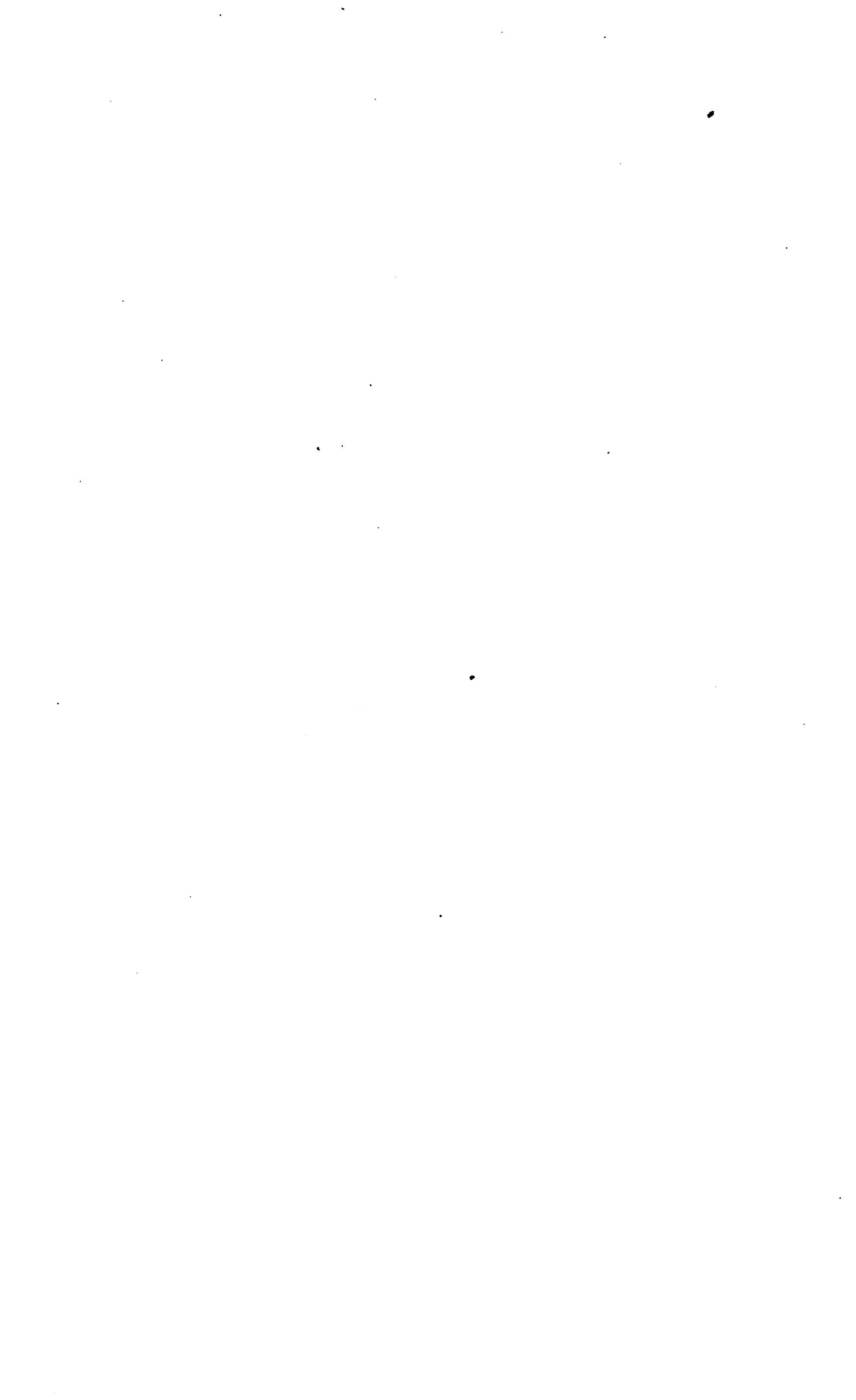
Da lesen wir, was in der Vorhalle des Tempels (*πρόναος*), im Hauptraum (*ναός*), rechts und links vom Eingang, an dieser oder jener Wand aufgehängt, auf Platten, Tellern, in Borden, Fächern, Truhen, Kästchen, Gefäßen vereinigt war. Die Kontrolle durch die neuen Hieropoioi und die zurücktretenden war nicht übermäßig schwierig, da ja das Publikum keinen Zutritt in das Innere des Tempels hatte. Da die zahllosen Vasen, Dreifüße, Kränze, Ringe dem Gebrauch des Gottes und seiner Priester dienten, war eine allmähliche Abnutzung unvermeidlich, der man aber durch Putzen oder Einfetten entgegenzuarbeiten suchte. Da waren auch viele Reparaturen nötig; erschien der Gegenstand nicht mehr verwendbar, so wurde er eingeschmolzen, damit wenigstens der Metallwert gerettet würde. Solche Barren aus Edelmetall (*χύματα*) wurden mit Angabe des Gewichts, der Herkunft u. a. versehen.

Unter den zahllosen Gaben mögen nur einige hervorgehoben werden. Da waren kostbare Gewänder, Kleinodien, Kränze zum Schmuck der Götterbilder an den hohen Festen, wie ja auch in Athen am Feste der Panathenäen der Göttin ein kostbares Gewand überreicht wurde (*πέπλος*; vgl. den Fries des Parthenon); es war ein ganzes Garderobepersonal für solche Anlässe erforderlich (*κοσμηταί*). Ganze Reihen goldener Kränze bedeckten die Wände; dann waren namentlich Trinkschalen (*φιάλαι*) in großer Menge vorhanden, im Apollotempel allein 1600! Dienten dem Gebrauch des täglichen Lebens solche Schalen oder Phialen aus Ton, wie sie in Menge auf uns gekommen sind, so finden sich im Tempel nur solche aus Edelmetall, oft mit Reliefdarstellungen geschmückt, in getriebener Arbeit, gegossen oder in den Metallgrund eingelassen (*ἐμβλήματα*; vgl. Ciceros Rede gegen Verres), auch ziseliert; Edelsteine erhöhten Wert und Schönheit dieser Prunkstücke. Da erblicken wir becherartige Trinkgefäße jeder Art und Größe; Mischkrüge aus Edelmetall, darunter solche von 40 Kilogramm Gewicht, ferner Schöpfgefäße, Becken, Kessel. Die beliebtesten

Weihegaben waren Dreifüße; endlich Räucherpfannen, Lampen, geschnittene Steine (Kameen), Hals- und Armbänder u. a. m.

So drängten sich in dem geweihten Raume zahllose Gaben, die teils von kindlich frommen Gemütern und herzlicher Dankbarkeit gegenüber der helfenden Gottheit, teils von der Ruhmsucht der Großen und höfisch-unterwürfigem Sinn noch jetzt nach Jahrtausenden zu berichten wissen; auch hier gilt das Wort des Horaz: Non omnis moriar!

Verzeichnis der Personen- und Ortsnamen.






WIDENER
BOOK DUE
MAR 25 1981
7073824
CANCELLED
WIDENER
BOOK DUE
APR 27 1981
71
CANCELLED
WIDENER
BOOK DUE
MAR 26 1984
1099486

